

Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

B. k. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 30. Juni 1916

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Ginglexemplare 10 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzzählig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gespaltenen Petitionen 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Neueste Verküstungen des Menschengeeschlechtes. — Der gefungene Religionunterricht. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Weitere Auszeichnung. — Galizische Juden im Dienste des Vaterlandes. — Wie Zugführer Leo Weinc sich die „Goldene“ erwarb. — Zum zweiten Male ausgezeichnet. — Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuz. — Prof. Hermann Gunkel in Giessen über Israel als Heldenvolk. — Affaire Drusus. — Englisches Fliegeroffiziere. — Lord Rothchild. — Luzzatti. — Korrespondenzen: Eine neue Erwerbsquelle für die jüdische Bevölkerung Galiziens. — Ein Schuh mit der Spiel-pistole. — Regierungsrat Prof. Korniger. — Wien. — Aufruf! — Ein Scholunghaus für israelitische Kriegswaisen in Marienbad. — Lemberg. — Rabbinerauftakt über die israelitischen Stiftungen. — Jerusalem. — Vermischtes. — Feuilleton: Zur Geschichte der Familie Auh — Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

Neueste Verküstungen des Menschen- geschlechts.

Von Geheimrat Ed. König in Bonn.

Einer der glänzendsten Charakterzüge der hebräischen Geschichtsschreibung, die ja neuerdings auch von einem Kenner wie Ed. Meyer in seiner Geschichte des Altertums (I, 1, § 131) neben die griechische gestellt worden ist, liegt unstreitig darin, daß auf ihren Blättern zuerst die Idee einer allgemeinen Geschichte des Menschengeeschlechts zum Ausdruck gebracht worden ist. Denn in diesen Geschichtsbüchern ist nicht nur der einheitliche Ausgangspunkt der Menschheit auf die deutlichste Weise ausgesprochen, sondern sie weisen auch schon in einer ältesten Hauptschicht mit den ausdrücklichsten Worten auf das einheitliche Endziel aller Geschlechter des Erdabodes hin (1. Mos. 12, 3). So aber sind in diesen Geschichtsbüchern die Grundzüge einer Universalgeschichte des Menschengeeschlechts eher zutage getreten, als sogar in der griechischen Literatur. Denn was bei den Hebräern nach meiner literakritischen Ansicht wenigstens schon in dem geistig angeregten Zeitalter Salomo's schriftlich fixiert worden ist, das ist, wie Adalb. Marx auf dem Internationalen Orientalistenkongress zu Hamburg dargelegt hat, bei den Griechen erst in der pseudoperipatetischen Schrift „Von der Welt“ zum Ausdruck gebracht worden. Aber während gerade bei den Hebräern dieser weit- und hochstrebende Blick der Geschichtsschreibung auf die Menschheit am frühesten und hellsten aufleuchtete, ist eben in bezug auf dieses Volk neuerdings mehr als ein Versuch gemacht worden, die Einheit des Menschengeeschlechtes zu zerplättern und seine Glieder einander zu entfremden.

Worin aber bestehen diese Versuche?

I.

Der eine von diesen Versuchen ist sehr bekannt. Einige singen an, die Rassen des Menschengeeschlechtes

nicht bloß theoretisch zu studieren, was selbstverständlich eine Aufgabe der Wissenschaft ist, sondern bei diesem Studium so zu verfahren, daß es kulturgechichtlich ausgenutzt werden könnte. Denn es war ihnen nicht genug, von den wirklichen bekannten Menschenrassen (den Kaukasiern, den Negern usw.) zu sprechen, sondern sie übertragen den Begriff „Rasse“ auch auf einzelne Abteilungen der Kaukasier, also die Indogermanen (oder „Arier“), die Semiten, die Ägypter, Kubier, Barber usw. So hatten sie ein laut schallendes Schlagwort gewonnen, indem sie nun vom „Rassen“-Unterschied der „Arier“ und der „Semiten“ sprechen konnten. Aber diese falsche Einengung des Begriffs „Rasse“ war noch nicht die Hauptfahrt.

Diese liegt vielmehr darin, daß man auch anging, die Stellung dieser neugeschaffenen Rassen, kurz gesagt, zur Kulturfähigkeit und Kulturförderung neu zu konstruieren. Rassen wir also diese beiden Bestrebungen der neuen Rassentheoretiker der Reihe nach ins Auge!

1. Was den ersten Punkt betrifft, so wird die Frage nach der Kulturfähigkeit der wirklichen und angeblichen Menschenrassen hier nicht vollständig aufgerollt werden dürfen. Es genügt aber auch schon, über die allgemeine Seite dieses Themas folgendes gesagt zu haben. Hat man bei Tieren und auch nur bei Affen jemals den Gebrauch des Ziners beobachtet? Aber wo immer Spuren von Menschenexistenz entdeckt worden sind, wie z. B. in der nordspanischen Höhle von Altamira, da finden wir auch „Herdneuerreste“ (Spiegelmann, Altamira 1910, S. 81). Ferner sind auch die eingehendsten Untersuchungen des Gehirns von Süde-Indianern nicht imstande gewesen, auch nur den geringsten Unterschied zwischen dem Gehirn derselben und dem von Europäern nachzuweisen (vergl. weiter in dem eindringenden Werke von Friedr. Herz, Rasse und Kultur 1914, S. 55 f.). Sodann steht es ja deutlich vor Augen, daß die Brüderlichkeit von Indianern und Negern

zur Aneignung fremder Sprachen und der Wissenschaften sogar eine ganz bedeutende ist. Oder gibt es nicht schon gelehrte Werke, die von Indianern geschrieben sind? Steht nicht z. B. der Neeger Booker T. Washington, dessen Selbstbiographie auch ins Deutsche übersetzt ist, als eine lebendige Verkörperung der Bildungsfähigkeit der Neger vor unseren Augen? Also soll man sich doch ja hüten, von der europäischen Kulturbühne verächtlich auf die Menschheitszweige herabzublicken, denen durch den Gang der Weltgeschichte nur ein späterer Tag ihrer Berührung mit dem großen Strom der Kulturentwicklung bestimmt worden ist!

Wenn es sich ferner bei dem Gerede über die Kulturfähigkeit der semitischen „Rasse“ nur um die Aneignung gewisser äußerlicher Seiten der Kultur, eines gewissen Schlusses oder einer gewissen Eleganz handelt, so sollte man doch vor allem bedenken, daß die wahre Kultur nicht im Außenlichen besteht und manchen anderen Leuten auch manche launenhafte Feste der westeuropäischen Modethrannin nicht zu gefallen braucht. Welch ernste Warnung vor Überhöhung der äußerlichen Zivilisation hat außerdem gerade der gegenwärtige Krieg aufzuleuchten lassen! Gerade solche Nationen, die sich der äußerlichen Einheit und des *savoir vivre* im höchsten Maße zu rühmen pflegen, haben sich ja in der Anwendung der schrecklichsten Kriegsmittel (wie staatlich hergestellter *Tum-dum-Geschoß*) als die innerlich rohesten Menschenorte entpuppt. Und wo hat die Verdrehung der Latzachen, oder kurz gesagt, die Heuchelei und Lüge ihre ärgsten Orgien gefeiert? Bei Völkern, die sich die höchste Kulturlüte zuzuschreiben pflegen.

2. Womöglich noch unbegründeter aber ist, was manche „Arier“ über den Anteil der „Semiten“ an der Kulturförderung im Munde zu führen pflegen. So wenig manche daran zu denken pflegen, daß schon die mongolischen Chinesen längst z. B. Papiere und Buchstabendruck erfunden gehabt hatten, ehe diese Erfindungen unabhängig davon in Europa gemacht worden sind, ebenso wenig wissen sie davon, daß in Juda schon unter dem König *Haschmona* durch den Tempelberg hindurch ein Kanal von zwölftausend Ellen Länge so gebracht worden ist, daß man von zwei Seiten her zu graben anfing und doch in der Mitte zusammentraf, wie ja die berühmte Siloahinschrift bezeugt. Außerdem hat man z. B. in bezug auf die Holzschnitzerei und Buntwirkerei, wobei Pflanzen und Tiere dargestellt wurden, auch bei den Hebräern mehr geleistet, als man in unseren fortgeschrittenen Zeiten leicht sich vorstellt. Auch kann man, wenn auch aus guten Gründen der Panbabylonismus, der die Wurzel ungezählter Zweige der modernen Kultur in Babylonien sucht, abgelehnt werden muß, doch dies nicht leugnen, daß auf dem Gebiete der Astronomie, des Kalenders, des Maß-, Gewichts- und Münzwesens in der Tat schon von den Chaldäern Grundlegendes geleistet worden ist. Aber eilen wir auch auf dieser Linie der Betrachtung nur rasch zur Hauptache hin!

Speziell bei dem Volke, das manche mit dem Ausdruck „Semiten“ immer zu meinen pflegen, liebt man es, seinen wesentlichsten Beitrag zur Kulturförderung entweder zu vergessen oder auf andere Weise zu beseitigen. Denn es pflegt ja zu geschehen, daß man in einem gewissen Kreise von Schriften nicht nur keine Notiz z. B. von der im Eingange berührten Beziehung der hebräischen Geschichtsschreibung zur Universalgeschichte genommen, sondern auch das hauptsächlichste Kulturgut des Volkes Israel, seine prophetische Religion, den Arieren zugeschrieben hat und immer noch zuschreibt. Ist doch behauptet worden und wird auch noch weiter (besonders in Th. Fritsch's „Hammer“) behauptet, daß „Israel“ im Unterschied von „Juda“ eine arisch-

Völkerschaft gewesen sei und die Propheten zu diesem arischen Israel gehört hätten, während doch ein Amos, Jesaja, Jeremia, Jesekiel aus Juda und die drei legtig-nannten speziell aus Jerusalem stammten. Indes diese Behauptungen stehen teils in einem so offensichtlichen Gegensatz zu den Geschichtstatsachen, daß sie von jedem Leser selbst als Vergewaltigungen der geschichtlichen Zeugnisse erkannt werden können, und teils sind sie in ihren verstießteren Wendungen schon in meinem Schriftchen „Das antisemitische Hauptdogma“ (1914) so eingehend nach allen Seiten hin erörtert worden, daß ich jetzt nicht wieder darauf zurückzukommen brauche.

Wer sich also unterrichten will, dem ist Gelegenheit geboten, über die tatsächlichen Völkerverhältnisse sich austarieren zu lassen, und in welchem Moment der Weltgeschichte könnte dies notwendiger sein, als in unserer Gegenwart? Ist doch jetzt eine Schicksalsstunde für mehr als ein Volk herangerückt. Aber gerade diese schwere Geburtsstunde der zukünftigen Verhältnisse eines großen Menschheitsteiles hat, nebenbei bemerkt, auch ihrerseits den Blick darauf gelenkt, daß die Neugestaltung dieser Verhältnisse nicht in der Menschheitsszerrüttung nach nationalem Gesichtspunkt ihren Zielpunkt zu suchen hat.

Denn das über Europa sich entladende Kriegsgewitter hat den Boden zu einer höchst bedeutsamen Erntezeit angelockert. Oder hat man nicht vor dem Kriege weiß wie oft leise und laut davon gesprochen, daß der Donaustaat bald seiner Auflösung in einzelne nationale Gebilde entgegnehe? Was aber geschah während des Krieges? Nun, die vorher gewiß schon in manchem weitshauenden Geiste aufdämmernde Erkenntnis, daß nur im Zusammenhang aller ihrer Glieder die Kraft der Donaumonarchie liege, und daß sie durch ihre Rechtsordnung und bürgerliche Freiheit tausendmal dem Regiment des angeblichen russischen Befreiers der Slaven vorzuziehen sei, diese Erkenntnis ist angesichts des unmenschlichen Verschreibens der russischen Horden in Galizien und anderwärts zur vollen Reife gediehen. So hat die Idee des Rechtsstaates als eines seine Glieder schützenden und das Recht jedes Bürgers gewährleistenden Organismus über das Begehen jeder einzelnen Völkerschaft nach äußerlicher Selbständigkeit den Sieg davongetragen. Ist dies nicht abermals eine eindringliche Warnung vor der Zersplitterung der Menschheit? (Schluß folgt.)

Der gesungene Religionsunterricht.

Von Dr. Heinrich Schreiber.

Mitten im Weltkriege ist buchstäblich eine Art Sängerkrieg ausgebrochen. Ein Wiener Religionslehrer, Herr J. Dehler, hat in anerkennenswerter Besinnlichkeit eine neue Lehrmethode für den Religionsunterricht eronnen und sie, wie es heißt, an der Bibelschule, an der er selbst verdienstlich wirkt, erfolgverheißend eingeführt. Ein angesehener Wiener Kultusvorsteher, Herr S. Brod, ist von dieser Idee derart entzückt, daß er sie eifrig in Wort und Schrift propagiert.

Diese neue Lehr- und Vermethode soll darin bestehen, den Religionsunterricht den Kindern durch synagogale Gesänge schmackhaft und mundgerecht zu machen und sie dadurch eher als jetzt zur verständigen, aktiven Teilnahme am öffentlichen Gottesdienste zu befähigen.

Ziel und Zweck dieser Aufgabe sind gewiß ungemein loblich. Allein gleichwohl ist darob ein Wettkampf entbrannt, dem gleichfalls die Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Während nämlich die einen Beifall klatschen, zischen die Anderen und wissen ihr Missfallen durch Gründe zu bekräftigen, denen die Stich-

hältnigkeit nicht zu versagen ist. So prasseln Kritik und Antitrikrit aufeinander, um sich gegenseitig in Lob und Tadel zu überbieten, in solcher Fülle und Dichte, daß sie fast die Sonne des unbefangenen Urteils trüben. Das aber soll nicht abhalten, uns durch dieses Dickicht den Weg zu einer Lichtung zu bahnen, die den Blick ins Freie öffnet.

Das ist wohl eine alte und unvermeidliche Erfahrung: So wie nur an die Frage des Religionsunterrichtes, und zumal des hebräischen Unterrichtes, gerührt wird, da ichreien unfehlbar die Empfindlichkeit ein schmerzhafte auf und gewöhnlich schreien dann alle Beteiligten. Der Kreis dieser Beteiligten ist nicht eng. In erster Linie sind es die Schüler selbst und die Lehrer. Das aber sind nicht alle. Dann kommen auch die Eltern an die Reihe und füglich auch jene Stellen, welche als Unterrichtsverwaltung anzusprechen sind. Die Gruppe der Interessenten scheideit sich aber nicht genau in der Art, daß gewisse Parteien zusammenstehen, wie etwa Kinder und Eltern auf der einen Seite und Lehrer und Unterrichtsverwaltung auf der anderen Seite; im Gegenteil, da wirbelt alles nur so durcheinander, daß es schwer ist, Freund und Feind von einander zu sondern oder gar die Kämpfer zu trennen. In stetigem Gewoge fallen in der Regel alle übereinander her, denn jeder Teil will recht und keiner unrecht haben und jeder Teil will dem anderen die Schuld an der Unzulänglichkeit in die Schuhe schieben. Die Kinder schimpfen über die Lehrer, das ist eine alte Geschichte. Die Lehrer wettern gegen die Kinder, sie wettern aber auch gegen die Eltern und gegen die vorgesetzten Stellen. Auch die Eltern fahren gegen jeden und alles los, natürlich nur nicht gegen die Kinder. Die sind ihnen ja schon an und das ist bis zu einem gewissen Grade auch begreiflich. Zuguterletzt aber stürmen alle auf die Unterrichtsverwaltung ein, was in unserem Falle soviel als Kultusgemeinde und was drum und dran ist, zu besagen hat. Diese ist selbstverständlich schon gar nichts mehr, die taugt überhaupt nicht. Man nennt das mit einem geslügelten Worte die Forderung nach Reform an Haupt und Gliedern. Wenn man genauer zusieht, so muß ich mindestens von meinem Standpunkte bekennen, daß alle Parteien ja mit und sondern ohne Ausnahme wirklich unschuldig sind, daß sie alle vom besten Willen und den besten Absichten beeject sind und sich redlich bemühen, ihre Sache gut zu machen; und wenn ich aus den Reden und Gegenreden, die sich anlässlich der Frage des Religionsunterrichtes entwickelt haben, den sachlichen Kern der Zwietracht herauslöse, so finde ich, daß niemand Aulaß hat, den anderen zu tadeln. Wir leben gewiß nicht in der besten aller Welten; allein im Grunde genommen ist die Welt doch besser als ihr Ruf, und wenn ich das aus dem Makrokosmos der Welt auf den Mikrokosmos des jüdischen Religionsunterrichtes, der eine Welt für sich ist, projiziere, so meine ich, auch der jüdische Religionsunterricht ist besser als sein Ruf, und es ist gar nicht notwendig, fort und fort an ihm herumzudoktern und ihn auf diese Weise nur noch kräcker zu machen. Man kann solcherart leicht den Patienten verpatschen, und es sieht nach meinem Dafürhalten nichts dabei heraus.

Natürlich müssen wir uns von allem Anfang an die richtige Vorstellung davon machen, was denn eigentlich Religionsunterricht ist. Ein einheitlicher Begriff ist er gewiß nicht. Ich glaube, er birgt eine ganze Summe verschiedener Tätigkeiten in seinem so gehaltvollen Wesen. Aber gehen wir systematisch vor. Die Schule und der Jugendunterricht an sich haben überhaupt die Mission, planmäßig die „sittlich-religiöse“ Erziehung zu bewirken. Darin müssen sich gewiß Schule und Haus ergänzen und sie ergänzen sich auch. Allein die beiden Begriffe

„sittlich“ und „religiös“ ergänzen einander nicht immer, weil sie letzten Endes nicht durchwegs zusammenfallen. Ist das Haus sittlich und religiös, dann wird auch der Einfluß auf die Kinder gewöhnlich (von Ausnahmen spreche ich nicht) nicht ausbleiben. Die Aufgabe des Lehrers wird sich dann umso leichter gestalten. Wo das Haus auf Sittlichkeit hält, aber sich sonst nicht religiös gebärdet, religiös also indifferent ist, was vor allem mannigfach bei uns Juden vorkommt, da ist die Aufgabe des Lehrers und jüntemalen des Religionslehrers schon eine schwierigere. Den dritten Fall, wo beide Begriffe fehlen, brauche ich nicht in Betracht zu ziehen; das sind Ausnahmen, von denen ich ja nicht sprechen will, und die schließlich — zur Ehre des jüdischen Namens sei es gesagt — im jüdischen Familienleben wirklich zu den Seltenheiten zählen. Die jüdische Familie ist — das ist ihr Stolz und ihr Ehrenschild — auf sittliche Grundlagen aufgebaut. Die Sittlichkeit fehlt also nicht, nur zuweilen, oder sagen wir häufig, die Religiosität. Auf das religiöse Verhalten des Hauses oder der Familie einzuhören, ist aber weniger die Aufgabe des Religionslehrers, der in der Schule und für die Schule wirkt. Das ist Aufgabe des Religionsweihers, des Gottesdienstes und der Predigt. Die Pforten des Hauses sind dem Religionslehrer, namentlich in der Großstadt, gewöhnlich verippt. Gewiß, die Kinder richten sich nach den Sitten und Gebräuchen des Hauses. Ist das Haus religiös indifferent, setzen sich die Eltern über religiöse Vorschriften hinweg oder belächeln sie sie gar, weil sie sich über derartige „Velleitäten“ überlegen oder sich überhaupt als freigeistig fühlen usw., so färbt sich dies unvermeidlich auch auf die Kinder ab. Das ist eine Alltagsscheinung des modernen gesellschaftlichen Lebens. Es mag nun vom Standpunkte des Kultus die Irreligiosität ungemein zu beklagen sein und es eine seiner obersten Aufgaben bilden, ihr vorzubeugen und ihre Schäden zu bannen — der Lehrer kommt, wie gesagt, gewöhnlich da nicht an. Vor den Toren des Hauses hört keine geistige Gewalt auf. Aber den Schlüssel zu den Herzen und in das Gemüt der Kinder besitzt er und da kann er, wenn er willens und dazu befähigt ist, tief eindringen. Er kann die Empfänglichkeit der Kinder hegen, pflegen und beschützen. Das ist nun allerdings eine mühselige und vielfältige Aufgabe; denn der Religionsunterricht umfaßt, wie wir bereits oben angedeutet haben, nicht eine einheitlich einfache, sondern eine vielseitige und vielschichtige Betätigung. Schon der Schulplan bringt dies zum Ausdrucke. Der Religionsunterricht umfaßt den Unterricht in biblischer Geschichte, in jüdischer Sittenlehre, in der Heiligen Schrift und Sprache, verschiedentlich auch Gebetübungen, die insbesondere auf den Jugendgottesdienst verlegt sind, die Darstellung und Erläuterung der Zeremonien usw., kurz eine ganze Fülle von Disziplinen und Fächern, die von dem Lehrer zu tradieren sind. Neuestens hat sich auch die Methode der Schulgemeinde angereichert.

Mir kann es nicht zustehen, auf die Einzelheiten dieser verschiedenen Disziplinen und Methoden einzugehen. Ich bin dazu wirklich, was ich aufrichtig bekenne, nicht legitimiert. Hier das richtige Maß zu treffen, die richtige Einteilung vorzulehren, die Lehrpersonen geeignet vorzubilden und sie passend zu verwenden, das ist allein Aufgabe der Schulverwaltung und der Gemeinde. Die Kinder in den einzelnen Fächern zu unterweisen, die Lehre zu verbreiten und das Lernen zu fördern, ist Aufgabe der Lehrer. Die Aufgabe der Schüler ist es, das zu erfassen, und das Haus und die Familie haben damit eigentlich weniger zu schaffen, es sei denn, daß sie berufen sind, die Kinder zum Lernen anzuhalten, und das geschieht. Warum sollte es denn

auch nicht geschehen? Eltern, welche die Kinder zur Schule schicken, um sie dort aus- und vorzubilden zu lassen, werden es immerzu und in allen Fällen lieber sehen, wenn die Kinder sich fleißig in den Unterrichtsgesprächen betätigen. Daß die Fruchtbarkeit oder Nachlässigkeit der Kinder von den Eltern systematisch unterstützt wird, ist eine Annahme, die ich auch hinsichtlich der Religion vorweg von der Hand weise. Der Zutritt zu den Bibelschulen, der unablässig stattfindet, ist ja: mich der beste Beweis dieser optimistischen Annahme.

Allein die Besonderheiten des Religionsunterrichts sind es, die auf die Beherrschung des Stoffes ausschlaggebend und von Wichtigkeit sind. „Religion“ ist nicht bloß ein praktischer Fertigkeitsunterricht, sondern sie ist eine Idee, ich möchte sagen, jüdische Erweckung. Die Religion ist — um mich populär auszudrücken — eine Sache für das Gemüt. Es gibt noch andere Disziplinen, wo das Gemüt eine Rolle spielt; selbst Jäger, die eine praktische Veranschaulichung anbahnen, aber doch eine gewisse jüdische Mitarbeit bedingen. Man braucht nur an die Tier- und Pflanzkunde zu denken, wo häufig eine gewisse Liebhaberei, eine Vorliebe für organische Gebilde usw. mitwirken. Hier allerdings muß ich innehalten. In der Beschränkung zeigt sich der — Laiz. Zu tief in diese Materie will und kann ich nicht eindringen. Die muß pädagogisch angelehnt werden und zu allem auf der Welt habe ich eher Talent als zur Schulmeisterei. Aber ich fühle religiös und ich glaube auch fühltes Empfinden zu besitzen — und trotzdem würde ich mich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, eine „Gebetmühle“ zu sein oder zu werden.

Da bin ich nun mit einem Satz bei dem sprudelnden Punkt der ganzen Fehde angelangt. Ein Unterrichtsplan, der offensichtlich aus nichts mehr und nichts weniger hinausläuft, als aus den jüdischen Kindern klappernde oder plappernde Gebetmühlen zu machen, hämmelnde Leierkästen und gedankenlos schwarrze Grammophone, kann meines Fürhalbens auf eine einzige Würdigung und Berücksichtigung nicht rechnen. Eine vielfältigen Disziplinen, aus denen sich der Religionsunterricht zusammenzeigt, müssen jede in ihrer Art beigebracht und beherrscht werden. Ich leuge nicht: einzelne davon sind ungeadein schwierig zu erlernen, insbesondere die hebräische Sprach. Sie braucht Anstrengung, sie brauchen Fleiß und Beßarduis. Sittenlehre, Sprachkunde sind Viage, die sich nicht spielen, sondern nur mit Mühe beibringen und tapieren lassen, und gewiß müssen sie mit einem gleichen Aufwande an geistiger Kapazität überwunden werden wie die Schwierigkeiten der anderen prosaenen Jächer. Wann und wenn ist es aber jemals beigegeben, die Kenntnis solcher Jächer durch „Zingen und Zagen“ zu erzielen? Denken wir an die Literatur. Soviel wäre es viel amüsanter und spielerischer, sich mit Delamotionen oder Vortragsspielen zu begnügen, als die klassischen Dichtungen eingehen zu lesen, zu deuten und zu erklären, in das Wesen und den Geist der Sprache und in die Gedankenfülle des Dichters einzudringen. Wie schön und interessant sind die Schulstunden, wo etwa zur Abwechslung die Chöre aus der „Brant von Messina“ von den Schülern grüßt und vorgetragen werden! Das sind Amüsements, Zerstreuungen, muntere Abwechslungen in der Eintönigkeit des Unterrichtsbetriebes. Auch die Experimentierstände der Physik ist viel vergnüglicher als der nüchterne Aufbau eines Beweises für die Gesetze und Formeln der Naturphänomene. Das muß studiert, das muß „gebüsstet“ werden, wenn man will; angeslogen kommt es niemandem, nicht einmal den Talenten. Ich fürchte aber sehr, es gibt überhaupt keine Lehrmethode, welche in der Lage wäre, nach Art des Nürnberger Trichters auf dem Wege

der Verstreuung Kenntnisse zu verbreiten, und nicht einmal den Spaziergängern der alten Griechen möcht' ich es glauben, daß sie, wie es heißt, bloß lustwandelnd gelernt und gelernt haben. Die Griechen hatten ein anderes Sprichwort, das da lautet: Von den Erfolg haben die Väter den Schweiß gesetzt.

Ich kann mir aber auch sonst nicht vorstellen, wie das Aussagen von Gebeten den Religionsunterricht erjegen oder ausüben soll. Um die Gebete hebräisch aussagen und singen zu können, muß man doch auch erst die hebräischen Lauts, Sprachregeln und Verbindungen usw. usw. lehren. Man muß also auch hier alle Lehrmethoden und Lehrbehelfe anwenden, die schon jetzt das Verstehen des Unterrichts bilden. Man kommt also um die wahre Schwierigkeit auch so nicht herum. Gleichwohl glaubt der Vorschlag des Herrn Lehrers und seines Fürsprechers die Vorteile der neuen Methode darin zu erkennen, daß der Unterricht in Form des Gesanges belebender wirkt, daß der Gesang ein rasches Lesen unnötig macht und daß letzten Endes die Schüler nicht mehr mit einem Wissen beladen werden, das für den Gottesdienst zwecklos ist.

Ich will nicht wiederholen und kann auch nicht in der Eile zusammenfassen, was alles von berufener Seite pro und contra vorgebracht wurde. Ich für meinen Teil möchte meinen, daß der Vortrag, den die Synagoge und der Gottesdienst für den Unterricht bestimmen, den Kindern auch jetzt nicht versperrt ist. Die Betstätten stehen täglich offen, an den Sabbaten und Festtagen sind sie aber so überfüllt, daß es eher nötig ist, die Kinder fernzuhalten.* Und wenn die kommende Generation, die unter besetzten Verhältnissen, was die Bereitstellung von gräumigen und prunkvollen Betstätten anbetrifft, ausgewachsen ist, mit aller Hingabe und Inbrunst sich zu den Gottesdiensten drängt, so bin ich nicht skeptisch genug, daran zu zweifeln, daß dies auch bei der jetzigen Jugend der Fall sein wird. Sie ist nicht schlechter und nicht indisziplinärer, als die frühere es war. Im Gegenteile: ich habe den Eindruck, daß sie vielleicht noch glühender für das Judentum führt. Mit Traktäthen jedoch wird dem religiösen Leben nicht gedient. Den unvissenden Juden, der mechanisch sein Gebetlein sagt und singt, stelle ich nicht so hoch wie den intellektuellen Juden, der sein Gebet vielleicht stockend und unbekommen spricht, aber von kundlicher Andacht erfüllt ist, und diese Andacht doch auch mit Verständnis für das Weltgeschehen paart. Auch Hanna hat nicht gesungen; „ihre Lippen bewegten sich, aber ihre Stimme wurde nicht gehört“.

Wer allerdings da meint, daß das Gebet allein und ausschließlich Religion bedeutet, der wird der neuen Lehrmethode gewiß bestimmen. Wer aber, wie ich, erachtet, daß das Gebet nur einen Teil der Religion und daher auch des Religionsunterrichts bildet, der wird sich mit dieser Idee nicht befrieden können. Es ist nicht frevelhaft, wenn ich behaupte, daß auch unsere Lehre eine Art Dreifaltigkeit besitzt. Unsere Wissen und unsere heiligsten Gebete, haben sie hervorgehoben. Sie besteht aus Recht, Wohlthun und Beten. Das Beten ist also nur ein Teil der religiösen Tätigkeit. Die Religion selbst reicht viel weiter. Sie ist die Erkenntnis von der Stellung und der Mission des jüdischen Glaubens, seiner Geschichte, seiner Ethik, der Freuden und Leiden des Volkstums, der Liebe zum Glauben und seiner Gemeinschaft. Alles dies zusammen sind die unverzerrbaren Grund- und Tragpfeiler eines gottgefälligen jüdischen Lebens. Demgegenüber sind die synagogalen Gebüsse, die gewiß erhabend wirken und die Andacht wecken, doch nur

* Sie müssen draußen bleiben, wachsen und warten, bis auch sie sich einen Platz kaufen können.

ein äußeres, zeremonielles Zeichen. Die innerliche Rolle haben sie nicht allein. Religion soll der Mensch haben und das Kind muß sie lernen, und wer daher die Religion und den Religionsunterricht fördern will, der darf nicht davor zurückdrücken, zu fordern, daß die Jünger auch die Mühen und Aufgaben, die damit verbunden sind, auf sich nehmen und bewältigen. Wenn aber der Vorschlag des Herren Kultusvorstehers sogar erachtet, das sonstige Wissen des Religionsunterrichtes sei für den Gottesdienst zwecklos, also Formeltram, dann hat mich besonders diese Zeilen gelinde erschauern gemacht. Das religiöse Wissen stelle ich, wie jedes Wissen, zuoberst. Ich meine, daß es dem Gebete erst die rechte Weile verleiht. Wissen aber ist Macht, so sehr, daß das Allwissen Gottes sich zu seiner Allmacht steigert.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche und ausopferungsvolle Dienste vor dem Feinde den Regimentsärzten Dr. Josef Pollak, Ldwreg., Dr. Josef Wnuczel, Ldwreg.;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration dem Oberleutnant d. R. Hermann Singer, Tiroler Jägerregiment;

das silberne Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (neuerliche kaiserliche belobende Anerkennung) für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Oberleutnant d. Co. Leo Blumenthal, Et.-Stat.-Kmdo.; den Oberleutnants d. R. Wilhelm Martenberg, Drag.-Reg., Wilhelm Schulmann, Traindio.;

das Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Erwin Löwy, Art.-Gruppe; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Oberleutnant Moriz Malman, Feldgericht; dem Oberleutnant d. Co. Max Singer, Lokomotivfeldbahn; dem Leutnant d. R. Eugen Herzeg, Traindiv.; dem Landsturmleutnant Joachim Leimdörfer, bei einer Brigade; für tapferes und ausopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Ldst.-Assistenzarzt Dr. Harry Sicher, Truppenhospitäl; für tapferes Verhalten dem Leutnant d. R. Hermann Weintraub, J.-R.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Hauptmann a. D. David Pines, bei einem Corps; dem Rittmeister d. R. Moriz Groß, Kommandant eines Pferdespitals; dem Ldst.-Oberleutnant Eugen Leder, Kriegsgeg.-Abt.; dem Ldst.-Leutnant Julius Pollak, Brigade-Trainkommando; dem Oberleutnant d. Co. Wilhelm Epstein, Leiter einer Bwpf.-Materialsektion; dem Oberleutnant Adolf Holländer, Eisenbahn-Zich.-Ado.; für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Leutnants d. R. Oskar Fischl, J.-R., Arnold Weiss, Inf.-Reg.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Oberleutnant Alexander Jonas, Rdt. einer Gefangenennabt.; für vorzügliche und ausopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Oberarzt Dr. Maximilian Fischer, Feldhospitäl; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Isidor Deutch, J.-R.; dem Leutnant d. R. Herbert Frankl, Feldhaub.-Reg.; dem Assistenzarzt Dr. Max Steiner, Ldwreg.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Jugendleutnant Hugo Basch, Festigungsgruppe; für tapferes Verhalten dem Ldst.-Oberleutnant Alexander Fischer, ung. Ldst.-Bat.; dem Leutnant d. R. Elemer Steiner, ung. Ldwreg.; den

Ldst.-Leutnants Samuel Bain und Artur Pollak, ung. Ldst.-Bat.; dem Oberarzt a. D. Dr. Samuel Steiner, ung. Ldwreg.; den Leutnants d. R. Artur Weiss und Adolf Deutch, ung. Ldst.-Bat.; dem Assistenzarzt d. R. Dr. Richard Fischer, ung. Et.-Bat.; dem Ldst.-Assistenzarzt Dr. Heinrich Mandl, ung. Ldst.-Bat.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Oberleutnant Adolf Röth, ung. Ldst.-Bat.; dem Leutnant Emericrich Brody, Armeekommando;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche und ausopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Assistenzarzt d. R. Dr. Alexander Engel, Barn.-Spital; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Verpflegungsoffizial d. R. Samuel Reidel, Bwpf. Mag.; den Ldst.-Oberärzten Dr. Julius Braun, Rej.-Spital, Dr. Isidor Wirth, Krankenhaltstation; dem Landst.-Ingenieur Zoltko Rosenberg, Rdt. einer Arbeitsabteilung;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für tapferes und ausopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Sanitätsfähnrich Jacob Landau, J.-R.; dem San.-Radett David Friedmann, J.-R.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Fähnrich d. R. Hans Grünbaum, Traindio.; den Sanitätsfähnrichen Arthur Tannenbaum, San.-Aet., und Moriz Deutsch, Jägerbat.; dem Mil.-Militämentnahmeführer Josef Reichenstein, Barn.-Spital; dem Fähnrich d. R. Leo Kellner, Traindio.; dem Radetten d. R. Dr. Armin Reichmann, Traindio.; dem Medit.-Altzeßisten David Hauser, Barn.-Spital; dem Lieutenant-Cordonniste David Fischer, ungar. Ldwreg.; dem Ldst.-Unterarzt Samuel Nulyas, Ldst.-Brigade;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde den Rechn.-Unteroffizieren 1. Klasse Moriz Straßer, Traindio.; Hermann Friedmann, Rech.-Art.-Reg., Ignaz Spitzer, Traindio.; Chaskel Richter, J.-R.; Erwin Brandeis, Sapp.-Bat.; Siegfried Wolkenstein, Festigungsgruppe; Wilhelm Brust, Jägerbat.; dem Rech.-Feldwebel Isidor Broth, J.-R.; dem Rech.-Unteroffizier 1. Klasse Maximilian Alpern, Traindio.; dem Feldwebel Chaim Lieblein, J.-R.; den Rech.-Unteroffizieren 1. Klasse Samuel Henner, Rech.-Art.-Kommando; Alexander Deutsch, Kriegsgeg.-Abt.; dem Bezirkswachmeister Elias Eisinger, Landesgend.-Kommando; den Rechnungsunteroffizieren 1. Klasse Markus Lehner, Ldstreg.; Max Zuckerberg, Et.-Bat.; dem Tit.-Feldwebel Ludwig Kubisch, Ldst.-Bez.-Kmdo.; den Rech.-Unteroffizieren Emil Rosenbaum, Ldst.-Et.-Bat., Hugo Pollak, Ldst.-Inf.-Bat.; den Feldwebeln Michael Hobel, Ernst Braun, ung. Ldw.; den Rechnungsunteroffizieren 1. Kl. Nathan Beinhacker, Samuel Altman, Samuel Stern, Deszö Schlesinger, Gustav Porges;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde dem Tit.-Zugsführer Moriz Stern, Sapp.-Komp.; dem Tit.-Korporal Samson Szabo, dem San.-Soldaten Eugen Schwarz, San.-Abt.; dem Tit.-Gefreiten Leib Rotberger, Sanitäts-Abt.; dem Zugsführer Ephraim Schulmann, Ldw.-Feldhaub.-Reg.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. dem Einj.-Reinw. Tit.-Zugsführer Albert Schleifer, J.-R.; Radett d. R. László Káhne, J.-R.; Korporal Ceza Wittmann, J.-R.; Tit.-Zugsführer Lajos Korureich, Esfeiter Mendel Wiesner, J. R.; ein Infanteristen Josef Pollak, ung. Ldwreg.:

die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. dem Zugsführer Sami Auster, J.-R.; Fähnrich d. R. Rudolf Guttmann, J.-R.; Zugsführer Isaak Grünberg, schw. Haub.-Div.; Rechn.-Unteroffizier 1. Kl. Nachum Bergmann, Einj.-Freiw.-Korporal Isaak Tornblum, die Gefreiten Alfred Bader, Adolf Sandig und Markus Schein, J.-R.; Jäger Samuel Birken, Jägerbat.; Vormeister Ernst Pollak, Fest.-Art.-Reg.; Kadett d. R. Erich Kahane, Fest.-Art.-Reg.; Kadett d. R. Alexander Kahane, J.-R.; Korporal Hermann Adler, Vormeister Samuel Hegerer, Feldhaub.-Reg.; Tit.-Zugsführer Lajos Rechter, J.-R.; Kadett d. R. Theodor Fruchter, schw. Haub.-Div.; Kadett d. R. Nathan Michael Gelber, Zugsführer Philipp Weisbrod, Einj.-Freiw.-Korp. Moriz Nagl, J.-R.; Infanteristen Eisig Nagel und Isaak Nager, J.-R.; Vormeister Markus Amann, Fest.-Art.-Bat.; Zugsführer Philipp Guttmann, ung. Ldwreg.; Infanterist Ludwig Unger, ung. Ldwreg.; Korporal Jakob Ackermann, Infanterist Julius Fischbach, ung. Ldwreg.;

die bronzenen Tapferkeitsmedaillen dem Vormeister Andor Loewy, Kanonier Samuel Gerö, 9 cm-Kan.-Div.; Tit.-Zugsführer Moriz Roth, Korporal Israel Meissner, Feldkan.-Reg.; Korporal Viktor Rosenfeld, Gefreiter Martin Singer, J.-R.; Korporal Mechel Weinberg, rechte Majus, J.-R.; Jäger Samuel Hödl, Jägerbat.; Tit.-Zugsführer Julius Spitzer, Infanterist Paul Rosenfeld, J.-R.; Korporal Hirsh Finkelstein, Fest.-Art.-Reg.; Ldst.-Kadett Isidor Markheim, Kadettaspirant Adalbert Diamant, Korporal Max Fruchthändler, Infanteristen Israel Lenkowicz, Juda Pfeffer, J.-R.; Infanterist Josef Spitzer, J.-R.; Landsturmfähnrich Feiwel Laub, Kadett d. R. Emil Liban, Gefreiter Moriz Mehler, Infanteristen Moriz Sternlicht, Adolf Sandig, Hugo Rottenberg, Feiwel Förster, J.-R.; Titular-Korporal Joel Spalter, rechte Fisch, J.-R.; Tit.-Gefreiter Josef Goldstein, Infanterist Abraham Ausländer, J.-R.; Korporal Moses Heller, J.-R.; Infanterist Samuel Kornea, J.-R.; Infanterist Samuel Weiss, J.-R.; Tit.-Zugsführer Simche Ziegelnau, Gefreiter Hermann Schwarz, J.-R.; Tit.-Korporal Moses Feuer, Gefreiter Leib Bernhaut, der Blessierenträgern Jakob Seiler, Leiser Rittberg, Inf. Mendel Hasenrath, Ldwreg.; Korporal Max Deutsch, Ldw.-Feldkan.-Reg.; Feldwebel Ludwig Pollak, Ldw.-Reg.; Zugsführer Jakob Szűcs, ung. Ldwreg.; Zugsführer Adolf Mandl, ung. Ldstbat.; Gefreiter Abraham Emerich, ung. Ldwreg.; Fähnrich d. R. Andor Guttmann, ung. Ldwreg.; Kanonier Josef Tillinger, ung. Feldhaub.-Reg.; Inf. Josef Goldmann, ungar. Ldwreg.

Vorstehend sind verzeichnet: 2 Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens, 1 Militärverdienstkreuz 3. Klasse, 3 silberne Signum laudis, 32 Signum laudis, 5 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 11 goldene Verdienstkreuze, 25 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 5 silberne Verdienstkreuze, 6 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 28 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 46 bronzenen Tapferkeitsmedaillen, zusammen 164 Auszeichnungen; hie von 46 an Offiziere und Kadetten des Soldatenstandes, 17 an Militärärzte und Militärbeamte, 101 an Mannschafts Personen.

Weitere Auszeichnungen.

Fähnrich Emanuel Neubrunn, Architekt und Stadtsteinmeister, Chef der Firma Wulcan & Neubrunn in Wien, erhielt nacheinander die bronzenen Tapferkeitsmedaille und nach dem Sturm bei St. Oswald,

wo er als erster Österreicher in die Kapelle drang, die große silberne Tapferkeitsmedaille. Er zeichnete sich auch dadurch aus, daß er einen Verwundeten aus den feindlichen Linien zum Verbandsplatz brachte, wodurch er zu einer weiteren Auszeichnung eingezogen worden ist.

Dem Regimentsarzte Dr. Isidor Bloch wurde in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes verliehen. Der Genannte, seit 20 Jahren praktischer Arzt in Wien-Mariahilf, ist seit Kriegsbeginn im Felde und ist Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille. Der Ausgezeichnete ist ein Enkel des sel. Rabbi Moses Bloch, Rektor des Landesrabbinerseminars in Budapest, und ein Sohn des Herrn Lazar Bloch, Präsidenten der Handels- und Gewerbe kammer in Brody, denen seinerzeit bei verschiedenen Anlässen eine gleiche Auszeichnung zuteil wurde.

Galizische Juden im Dienste des Vaterlandes.

Der jüdische Kaufmann Graf in Lemberg darf auf seine fünf Söhne und zwei Schwiegersöhne stolz sein. Der älteste Sohn, Med. Dr. Nataniel Graf, macht den Krieg seit Beginn als Assistenzarzt mit, erkrankte während des Karpathenfeldzuges schwer, meldete sich nach zwei Monaten freiwillig wieder ins Feld und wurde durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Der zweite Sohn, Sigmund, machte die Karpathenkämpfe als Fähnrich d. R. mit, erkrankte im Juni 1915 infolge der Strapazen und befindet sich seit 8 Monaten neuerdings an der südwestlichen Front.

Der dritte, Dr. Heinrich Graf, ein National-Jude, machte die Mai-Offensive als Fähnrich mit, wurde am 21. Oktober 1915 schwer verwundet, ist gegenwärtig einem Maschinengewehrkurs zugewiesen und dürfte in kurzer Zeit wieder ins Feld abgehen.

Der vierte Sohn, Ignaz, ist gegenwärtig frequentant der Offiziersschule, der fünfte, Jonas, eben zur militärischen Ausbildung eingerückt.

Ein Schwiegersohn, Medikamenteuoffizial Adolf Zimmering, machte die erste Belagerung von Przemysl mit, wurde dann einem Spitalszug zugeteilt und wurde, nachdem er eine schwere Dysenterie überstanden, als Vorstand der Apotheke eines Reservespitals designiert. — Tragisch gestaltete sich das Schicksal des zweiten Schwiegersohnes, des Med. Dr. Heinrich Arzt. Der selbe fungierte nach der Vertreibung der Russen als Epidemiearzt in Tartowice (Bez. Buczacz), widmete sich in aufopfernder Weise seinem schweren Berufe, dem er leider am 24. Februar 1916 zum Opfer fiel. Er hatte die schwere Invasionszeit miterlebt und stand der jüdischen Bevölkerung in väterlicher Weise mit Rat und Tat zur Seite. Als tüchtiger Arzt genoss er in weitesten Kreisen großen Einfluß und war, soweit er es nur konnte, bestrebt, denselben zugunsten seiner Glaubensbrüder zu verwerten. Der Bereigte, der wie ein Soldat am Posten ausharrte, bis ihn die Kräfte verließen, war das Muster eines ideal veranlagten Arztes. Ehre seinem Angeklungen!

Wie Zugsführer Leo Weiner sich die „Goldene“ erwarb.

Zugsführer Leo Weiner von den Kaiserjägern hat sich die goldene Tapferkeitsmedaille in den Karpathenkämpfen im Dezember 1914 geholt. Die Tiroler Kaiserjäger und das Infanterieregiment Nr. 59 erhielten auf ihrem Vormarsch gegen den Ort L. überraschend von

drei Seiten Feuer und im Kampfgetümmel wurde Weiner mit einigen 59ern versprengt. Von einer Höhe beobachtete er, daß eine geschickt postierte russische Maschinengewehrabteilung dem Sturm des 59er Regiments bedeutende Schwierigkeiten bereitete und sofort fäzte er den Plan, die gefährlichen Maschinengewehre unbeschädigt zu machen. Mit etwa 35 Mann Versprengter durchbrach er die russische Schwarmlinie, hinter der er seine tapferen Schar in zwei Gruppen den Hügel, auf dem die Maschinengewehre postiert waren, hinaufschleichen ließ. Der Überfall überraschte den Feind vollständig und in einem sichtbaren Handgemenge, in dem mit Kolben und Bajonett gearbeitet wurde, bemächtigte sich die Schar Weiners der Maschinengewehre. Möglicher Krachte von einer nahen Mauer eine Salve und Weiner wendete sich sofort gegen den neuen Feind. Mit sieben Mann stürmte er das Gemäuer, in dem ihn 42 Russen bereits mit in die Erde gesteckten Gewehren und erhobenen Händen erwarteten. Drei Offiziere wollten die Übergabe ihrer Mannschaft verhindern, aber Weiner stieß den ersten mit dem Bajonett nieder, worauf auch die beiden anderen jeden Widerstand aufgaben. Mit insgesamt 52 Gefangenen und 2 Offizieren, 5 Maschinengewehren und ihren Trägern, 8 Munitionstragpferden samt Munition und 3 Offizierspferden suchte Weiner mit seinen paar Mann die eigene Linie zu erreichen. Die russische Artillerie hatte ihn bereits entdeckt und beschoss heftig die Schar. Ein Schrapnell tötete eines der von Weiner geführten Pferde, während ihm selbst eine Kugel in die linke Hand drang. Trotzdem gelang es ihm, seine Beute in Sicherheit zu bringen. Der Armeekommandant bestätigte dem tapferen Zugführer die goldene Tapferkeitsmedaille an die Brust und ehrte ihn durch einen herzlichen Händedruck. Leo Weiner ist gegenwärtig Portier des Graf Wilczekischen Palais in der Herrengasse.

Bum zweiten Male ausgezeichnet.

Kadett d. R. Wilhelm Popper, reit. Art.-Div., erhielt zum zweitenmale die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse; Feldwebel Wilhelm Löwenberg, J.-R., zum zweitenmale die bronzenen Tapferkeitsmedaille.

Der Professor an der israel. Lehrerbildungsanstalt zu Budapest Dr. Jenö Lörincz, der seit Beginn des Krieges fortwährend auf dem Schlachtfelde war und drei Auszeichnungen (große Tapferkeitsmedaille, Signum laudis und Militärverdienstkreuz) erhielt, hat am 10. Juni am russischen Schlachtfelde den Tod erlitten.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

Bisher wurden 6602 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 34, zusammen 6536.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Argenau (Posen). Telephontruppführer Arnold Cohn, Geselle im Grenadier-Regiment Nr. 2.

Berlin. Leutnant Kurt Pfingst.

Breslau. Dr. Ephraim Pinczowetz aus Berlin-Tempelhof, Kataillonsarzt. Curt Braun, Bataillonswebel der Res. im Inf.-Rgt. Nr. 128.

Briesen. Joseph Speter, Unteroffizier der Res. im Inf.-Rgt. Nr. 375.

Chemnitz. Leutnant Fritz Rupferberg. Gefreiter, Rechtsanwalt Dr. Wassermann.

Cöln. Erich Eliel, Leutnant bei der Feld-Pistolschifferabteilung Nr. 21. Rechtsanwalt Dr. Oskar Eliel und Richard Eliel, letztere bei der Munitionskolonne des Fussartillerie-Rgts. Nr. 9, sämtlich Söhne des Vorstehers der Synagogengemeinde und Stadtrats Herrn Louis Eliel.

Dauborn b. Limburg. Leopold Buchheim, als Kriegsinvalid entlassen.

- Dortmund. Stabsveterinär A. Strauß.
Dresden. Leutnant Oskar Schloß, Fabriksdirektor.
Eiterfeld. Max Lomnič, Unteroffizier im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 22.
Graudenz. Pionier Max Aron.
Hamburg. Rgl. Regierungsbauhütter Erich Kempinski, Bizewachtmeister der Res. Offiziersaspirant Erwin Reibel, Unteroffizier im 86. Res.-Inf.-Rgt., Spezialarzt Dr. Lilienstein, Arzt bei einer Pionierkompanie.
Hannover. M. Feldlazarett-Inspektor E. Schloß, Inhaber des Bayerischen Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Krone und Schwertern.
Homburg (Oberhessen). M. Stern, Unteroffizier, zurzeit beim Armierungsbataillon Nr. 87.
Konstanz. Unteroffizier Walter Jung, Sohn des Rechtsanwalts Herrn Leopold Jung, Veteran von 1870/71.
Marburg. Lehrer J. Jonas, Gefreiter im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 252.
Mayen. Hermann Kochmann, Gefreiter im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 25.
Mülheim. Hilfsfeuerwehr-Unteroffizier Julius Heim, Inhaber der Badischen Verdienstmedaille.
Nieder-Weisel (Hessen). Pionier Moritz Wetterhahn, zurzeit schwer verwundet im Feldlazarett Nr. 89.
Norden. Kriegsfreiwilliger-Gefreiter M. Cossen, Inhaber des Oldenburgischen Friedrich Augusti-Verdienstkreuzes.
Nürnberg. Offiziers-Stellvertreter Walter Freudenthal.
Osterode (Ostpreußen). Max Kuropatwa, Unteroffizier im Landsturmabteilung Osterode I., Inhaber der Firma M. Kuropatwa.
Plettenberg i. W. Landsturmann Max Lenhoff.
Prichsenstadt b. Schweinfurt. Ludwig Reich, Unteroffizier beim Train, Inhaber des Bayerischen Militär-Verdienstkreuzes 3. Klasse mit Krone und Schwertern.
Rosenheim. Arnold Mayer, im 2. bayrischen Inf.-Rgt., Inhaber des Bayerischen Verdienstkreuzes mit Schwertern.
Rottweil. Max Rothschild.
Steele. Dr. Adolf Heymann, Inhaber des Bayerischen Verdienstkreuzes. Pionier Julius Rindslop.
Worms a. Rh. Albert Stein, Offiziers-Stellvertreter im hessischen Landsturmabteilung Darmstadt.

Professor Hermann Gunkel in Gießen über Israel als Heldenvolk.

Professor Hermann Gunkel, der hervorragende Altestamentler in Gießen, hat nicht nur in seiner soeben erschienenen vorzüglichen Schrift „Israelitisches Heldenatum und Kriegsförderigkeit im Alten Testamente“ dem kriegerischen Sinn und der Frömmigkeit der Anhänger des „Alten Bundes“ ein schönes Zeugnis aufgestellt, sondern auch im Auslande in einer Vortragsserie des norwegisch-theologischen Studentenvereines in Christiania das „Alte Testament“ als eine der Grundlagen moralischen Denkens und religiösen Empfindens auch in unserer Zeit in völlig neuem Lichte erscheinen lassen.

Er sagt hierüber u. a.: „Der Geist des Heldenums, der es einst die Schlachten gewinnen und seine Freiheit verteidigen ließ, ist im letzten Grunde derselbe, der seine religiösen Führer besaß, als sie die Vorurteile der Vorzeit durchbrachen und eine neue Frömmigkeit eroberten. Demnach wird man es verstehen, wenn wir auch Israel, so gering seine politischen Erfolge auch gewesen sein mögen, ein Heldenvolk nennen. Heldenhaft ist seine politische Geschichte. Heldenzüge trägt seine Religion. Und das Alte Testament, das von ihm erzählt, enthält eine Fülle von heldenhaften Gestalten und Geschichten, die trotz aller durch die Entfernung der Zeit, des Volkscharakters, der Religion, der Kultur bedingten Andersartigkeit in manchem wohl dazu imstande ist, daß wir uns in dieser schweren Zeit daran aufrichten und kräftigen.“

Die Schrift des Professors Dr. Gunkel ist eine gründliche, lehrreiche, interessante und hochaktuelle.

Das Buch erschien in Göttingen, Verlag von den Hoës und Kuprecht. Die Aufsätze wurden zuerst in der „Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ veröffentlicht. Am Schluß sagt der Verfasser: „Gleichberechtigung der Völker und darum Friede“

auf Erden. Das ist der letzte Gedanke der alttestamentlichen Religion. Und so mögen denn auch die christlichen Völker Europas, wenn der gegenwärtige Weltkrieg — will's Gott — zum Heile unseres Vaterlandes beendet ist, sich aufs neue besinnen, daß es ein höheres Ziel gibt als die gewaltsame Unterdrückung! Und möge unser Volk auch im Siege nicht vergessen, daß es viele Nationen auf Erden gibt, die alle ein Gedanke Gottes sind und ihr eigenes Recht haben. So wie auf sozialem Gebiete, so ist auch auf dem politischen das Ende des Streites die Gerechtigkeit."

Affaire Dreyfus.

Der „*Eri de Paris*“ schreibt: Die „heilige Einigkeit“ hat auch die Dreyfus-Affäre verschüttet. Major Alfred Dreyfus kommandiert die Artillerie in einem Sektor von Paris. Sein Sohn Pierre wurde vorben wegen seines heroischen Verhaltens bei Douaumont ausgezeichnet. Sein Neffe Emil, der Sohn von Mathieu Dreyfus, fiel in der Champagne-Schlacht und erhielt das Band der Ehrenlegion. Oberst Pauly de Clam und seine Söhne erhielten das Kriegskreuz. Hauptmann Lauth wurde zum Oberstleutnant befördert und steht in Lohrungen. Und Estherhazy? Was aus ihm geworden ist, weiß niemand. Verschleckt er sich unter einem falschen Namen? Ist er tot? Niemand kann auf diese Fragen eine Antwort geben.

Englische Fliegeroffiziere.

Als Fliegeroffiziere haben sich in England die Juden Barnato und Cyril Davis ausgezeichnet. „Jewish World“ nennt sie die wahren „Luftmenschen“.

Lord Rothschild.

Berlin, 26. Juni. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Rotterdam: Lord Rothschild hat alle Ehrenämter, die er seit Jahren bekleidete, niedergelegt, weil er die geforderten scharfen Maßnahmen gegen die in England internierten Deutschen nicht billigte. Außerdem ist Lord Rothschild aus der englischen Ornithologischen Union ausgetreten, weil sie den König von Bulgarien von ihrer Mitgliederliste gestrichen hat.

Luzzatti.

Lugano, 25. Juni. Unter den Politikern, von denen möglicher Aufnahme in das Kabinett Boselli die Rede war, befand sich bekanntlich auch Herr Luzzatti. Seine Übergehung soll durch die Ungnade verursacht sein, in die er bei den Engländern geraten ist. Während seines letzten Aufenthaltes in Paris aus Anlaß der interparlamentarischen Konferenz, die gleichzeitig mit einer Wirtschaftskonferenz abgehalten wurde, geriet Luzzatti wegen der Kohlensage in so scharfe Zwistigkeiten mit den Engländern, daß diese sich gegen weitere Auseinandersetzungen mit ihm sträubten. Bei der Botmäßigkeit, in welcher Baron Sonnino zu England steht, ist es nur eine natürlich Folge, daß Luzzatti es sich dadurch auch mit dem Minister des Außenhandels verdorben hat. Die Freundschaftsbeziehungen zwischen den beiden Männern erlitten einen so argen Stoß, daß derselbe Baron Sonnino, der seinerzeit Luzzatti in das von ihm geleitete Kabinett als Schatzminister berief, diesmal gegen den Eintritt Luzzattis in das Kabinett Boselli scharfe Einsprache erhob. Ob es etwa der englische Botschafter Menell Rödd war, der Luzzatti mit dem Bann belegte, ist nicht

bekannt; aber es bedurfte dessen gar nicht, da Sonnino auch ohne jede Einflüsterung so tief englisch fühlt, daß er jeden Politiker, der es wagt, sich gegen Englands Wünsche aufzulehnen, als eines Ministerportefeuilles unwürdig betrachtet.

Korrespondenzen.

Eine neue Erwerbsquelle für die jüdische Bevölkerung Galiziens.

Es war von jeher ein Lieblingsgedanke aller, die sich um die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Juden bemühten, diese der Landwirtschaft zuführen zu wollen. Die Realisierung dieses Gedankens scheiterte fast überall an schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, vor allem an dem Fehlen der ganz enormen Geldmittel, welche die Beschaffung des zum Ackerbau notwendigen Grundbesitzes erfordert hätte.

Nun gibt es aber einen bisher nicht genügend beachteten Zweig landwirtschaftlicher Betätigung, welcher, nicht an Besitz von Grund und Boden gebunden, mit ganz geringen Kosten und verhältnismäßig geringer Mühe bei rationellem Betriebe ein sehr beträchtliches Ertragsnis abzuwerfen imstande ist.

Es ist dies die Geflügelzucht nach modernen, aus Amerika herübergekommenen Methoden, zu deren Einführung, resp. Neuorganisation Galizien geradezu prädestiniert erscheint und die auch der jüdischen Bevölkerung nicht ganz fremd und ungelegen sein dürfte. Das Neuartige und Entscheidende dieser amerikanischen Methode, die seit Jahren auch in Westeuropa eingebürgert ist, besteht im wesentlichen in der vollständigen Trennung von Geflügelzucht und Geflügelhaltung.

Während eine zielbewußte Geflügelzucht nur unter sachkundiger Leitung in größeren Farmen und unter Zugrundelegung wissenschaftlich erprobter Erfahrungen erfolgreich betrieben werden kann, ist die Geflügelhaltung zum Zwecke einer sehr einträglichen Eiergewinnung jedem möglich, der über einen kleinen Hofraum, ein bescheidenes Härtchen, ein noch so kleines Plätzchen verfügt, wenn er aus verlässlichen Farmen Hühner bezieht, die speziell auf größere Legetätigkeit gezüchtet wurden, und diesen Hühnern eine zweckentsprechende Fütterung und Wartung angedeihen läßt.

Galizien, seit altersher die Eierkammer Österreichs, ist trotzdem in den Methoden der Geflügelzucht und Eierproduktion ziemlich rückständig geblieben.

Nach den statistischen Erhebungen des I. I. Ackerbauministeriums hatte Galizien vor dem Kriege einen Hühnerbestand von 11 Millionen Stück mit einer Durchschnittsleistung von 40 Eiern pro Huhn und Jahr. Nun wird aber die Durchschnittsproduktion einer Henne in jedem Lande, das eine richtige Geflügelkultur besitzt, mit 150 Eiern angenommen. Das heißt also soviel, als daß jede galizische Henne um 110 Eier weniger gelegt hat, als sie bei richtiger Zucht und Wartung hätte legen können. Das ergibt bei 11 Millionen Hühnern ein Manko von 1.210.000.000 oder eineinfünftel Milliarden Eiern und — den Verkaufswert eines Eies mit 7 Heller angenommen — einen Ausfall von rund 85 Millionen Kronen für das Land.

Es ist ja klar, daß ein so großer Rückstand nicht in einem Jahre wettgemacht werden kann, doch ist gerade bei der Geflügelhaltung der Erfolg ein so sicher und rasch ansteigender, daß schon in den ersten Jahren ein ganz bedeutendes Mehrertragnis zu erwarten ist.

Es kann den nach Galizien Heimkehrenden, besonders den in Dörfern und kleinen Städten Ansässigen, nicht warm genug empfohlen werden, sich diesem neuen

Erwerbe zuzuwenden, der ohne große Mühe neben der Hauptbeschäftigung und neben der Hauswirtschaft, betrieben werden kann.

Der Galizische Hilfsverein, der seit fünfzehn Jahren unablässig bemüht ist, der jüdischen Bevölkerung Galiziens neue Arbeitsgebiete zu erschließen, und der auch jetzt im Brgriffe steht, dasselbst neue Hausindustrien einzuführen, hat auch die Einführung einer zeitgemäßen Geflügelzucht und Geflügelhaltung in sein Programm aufgenommen.

Frauen und Mädchen, aber auch Männer aus Galizien, die noch in Wien weilen, werden durch Vorträge und Fachchriften über Geflügelhaltung belehrt, Wanderlehrer und Wanderlehrerinnen herangebildet und so die spätere Arbeit im Lande selbst vorbereitet.

Sofort nach Eintritt ruhigerer Verhältnisse wird an die Errichtung einer, und wenn nötig zweier, großen Farmen unter sachkundiger Leitung, eine für Ost- und eine für Westgalizien, geschritten werden. Von diesen Zentralfarmen aus soll die Organisation der Geflügelhaltung im ganzen Lande geleitet und überwacht werden. Es wird vor allem von dort aus die Abgabe und der Postversandt von Rücken aus zuverlässigen Rassen (der sogen. Eintagsküken-Verbandt nach bewährtem Muster) an die einzelnen Geflügelhaltungen, teils unentgeltlich, teils zu geringen Preisen, erfolgen; durch Wanderlehrer und Flugblätter die Aufzucht und Wartung dieser Rücken gelehrt, durch Inspektoren überwacht werden.

Es besteht nicht die Absicht, große Hühnerhöfe anzulegen, vielmehr erscheint es als erstrebenswert, möglichst viele kleine Geflügelhaltungen mit Hühnerbeständen von 10, 20 bis 50 Stück Hühnern zu versehen.

Dem Galizischen Hilfsvereine wird es zu hoher Befriedigung gereichen, wenn es ihm gelingen wird, auch nur den hundertsten Teil des oben erwähnten Mindesterlöses von 85 Millionen Kronen der jüdischen Bevölkerung Galiziens zuzuführen.

Den wohlhabenden Kreisen Galiziens eröffnet sich ein weites und dankbares Gebiet der Fürsorge für ihre minderbemittelten Glaubensgenossen, wenn sie ihre Kräfte der Propagierung und Durchführung dieses weitangeglegten Planes zuwenden wollen.

Anmerkung: Ein sechs Vorträge umfassender unentgeltlicher Kurs über Geflügelhaltung mit anschließendem Besuch einer Geflügelfarm ist eben im Gange. Bei entsprechender Anzahl von Anmeldungen wird derselbe wiederholt werden. Anmeldungen nimmt das Bureau des Hilfsvereines, 9. Bez., Berggasse 4, schriftlich oder zwischen 9 und 1 Uhr mündlich entgegen.

Nachrichtenrat Professor Rornitzer.

Der Kaiser hat dem Professor am Erzherzog Rainer Realgymnasium in Wien Alois Rornitzer aus Anlass der von ihm erbetteten Übernahme in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel eines Regierungsrates verliehen. In ganz Österreich und noch weit darüber hinaus wird die Auszeichnung des Philosophen Alois Rornitzer lebhafte Befriedigung hervorrufen. Haben ihm doch seine wissenschaftlichen Arbeiten, vor allem die mit prahlischer Sorgfalt und mit guten Erfahrungen ausgestattete Cicero-Ausgabe, einen sehr geachteten Namen gemacht. In seiner ganzen Lehrtätigkeit hat sich Regierungsrat Rornitzer als einer der stärksten Vertreter des humanistischen Gedankens in der Mittelschule erwiesen und aufrichtig: Freude werden über seine Würdigung als Lehrer alle ehemaligen Schüler empfinden. Über der Materie sichend, die er vortrug, wollte er nicht nur Christoff vermitteln, sondern auch antiken Geist in die jungen Seelen tragen, und für viele ist er der einzige Lichtpunkt in ihrem gequälten gymnasialen Dasein gewesen. Sein Vortrag war ungemein fesselnd, er mochte seine Hörer in die griechische Agora einführen, Ciceros Anklagen in der drastischsten Form bringen, oder — in der ihm eigenen Erzählerkunst — Horazens Spott über einen läufigen Schwäger wiedergeben; der dem Dichter auf der Via Sacra den Weg verstellte. Das Verhältnis des Lehrers zu seinen Schülern war wirklich ein persönliches, und auf seine Anregung wurde auch anlässlich des Jubiläums des Rainer-Gymnasiums eine Schülerschaft ins Leben gerufen.

Wien. (Verband der israel. Religionslehrer an den österr. Mittelschulen.) In der am 25. Juni d. J. unter dem Vorsitz des Obmannes Rabbiner Dr. M. Rosenmann abgehaltenen Ausschußtagung wurde zunächst des verstorbenen Religionsinspektors Professors Dr. L. Langfelder in ehrenden Worten gedacht. Hierauf teilte der Obmann mit, daß der Verband in Erfüllung seiner patriotischen Pflicht auch die vierte Kriegsanleihe gezeichnet hat. Bezuglich der Zeuerungsanzage an die nichtdefinitiven Religionslehrer wurde darauf hingewiesen, daß manche Kollegen in der Provinz Schwierigkeiten bei Erlangung derselben begegneten, zu deren Behebung die Verbandsleitung das Erforderliche veranlaßt hat. Schließlich referierte der Vorsitzende über die an verschiedenen maßgebenden Stellen unternommenen Schritte zur Schaffung einer Rechtslage für die nichtdefinitiven isrl. Religionslehrer, namentlich hinsichtlich ihrer Pensionsberechtigung, und wurde nach einer eingehenden Beratung, an der Obmann-Stellvertreter, Prof. Dr. Pollak, Prof. Kanitsch, Prof. Dr. Meditsch, Dr. A. Kupfer und der Schriftführer Dr. M. Hunn teilnahmen, einstimmig beschlossen, mit Beginn des nächsten Schuljahres die Aktion in die entsprechenden Wege weiter zu leiten.

Ein Schuß mit der Spielpistole.

Wien, 27. Juni. Der knapp 14 Jahre alte, jetzt bei der Post bedientste August Bauer hatte im März dieses Jahres bei dem Hause Nordwestbahnhof, 47 durch ein Loch in der Platte auf die im Hofe befindlich: Frau Anna Höfbaier aus einer Spielpistole absichtlich einen Schuß abgegeben, der die Dame am Arm und am rechten Handrücken leicht verletzt hatte. Der Angeklagte war zur heutigen Verhandlung vor dem Bezirksgerichte Leopoldstadt nicht erschienen, wie seine Mutter sagte, aus Angst vor der Verhandlung.

Die Verletzte gab an, daß die Burschen über die Platte in den Hof Steine warfen. Als sie nun hinausgehen wollte, sei ein Schuß gefallen, durch den sie an der Hand verletzt wurde. Ein 14-jähriger Freund des Angeklagten, Armin Letscher, gab an, daß die Buben in der Fassade, als Frau Höfbaier drohte, schrien, man müsse den Juden was antun. Darauf habe Bauer, der sich an diesem Tage eine Spielpistole um 7 Kronen gekauft hatte, gesagt: „Ich werd' auf die Jüdin schießen.“ Bauer habe nun sich erst überzeugt, ob die Frau im Hofe sei, und als er sie durch das Loch in der Platte bei der Platte stehen sah, habe er einen Schuß abgegeben. — Richter (zur Mutter des Angeklagten): Was ist denn das für ein Bub, der gleich mit dem Geschick da ist. — Mutter: Er hat bis jetzt nie etwas getan gehabt. Aber mein Gott, ich und mein Mann sind den ganzen Tag in der Arbeit und da treibt sich der Bub halt mit den anderen auf der Fassade herum. — Richter: Es ist nur ein Glück, daß die Waffe nicht derart ist, daß damit Lebensgefahr verbunden ist, denn sonst würde der Junge ein Verbrechen begangen haben.

Der Richter verurteilte den angeklagten Burschen wegen absichtlicher leichter Körperverletzung durch § 411 St.-G. zu 48 Stunden Arrest und beschloß, das Vormundschaftsgericht von dem Vorfall zu Kenntnis zu setzen. Aus der Aussage des Freunden des Angeklagten, erklärte der Richter, habe das Gericht die Überzeugung gewonnen, daß nicht eine fahrlässige Verletzung vorliege, sondern daß der Angeklagte aus Rache, nachdem er sich erst überzeugt hatte, daß die Frau hart neben der Platte stehe, den Schuß auf sie abgegeben habe.

Aufruf!

Ganz unerwartet traf uns die behördliche Verfügung, daß circa 1000 galizische Flüchtlinge in unserer Stadt untergebracht werden müssen und sind diese Armen der Kriegsopfer bereits bei uns eingetroffen. Hier ist rasche Hilfe nötig. Es ist uns trotz der Opferwilligkeit der Bewohner unmöglich, ohne auswärtige Unterstützung diesen Bedauernswerten ihr Los nur halbwegs erträglich zu gestalten. Es ergibt daher an alle Menschenfreunde die dringende Bitte um Gewährung eines Beitrages zu unserem Hilfswerke. Auch die geringste Gabe ist willkommen.

Geldbeträge für unsere Rechnung erbitten wir an die f. f. priv. allgemeine Verkehrsbank, Filiale in Göding.

Göding, 23. Juni 1916.

Für das Gödinger Flüchtlingsfürsorgekomitee:

Der Obmann:
Fritz Frankl, Kultusvorsteher.

Ein Erholungsheim für israelitische Kriegswaisen in Marienbad.

Das Hilfskomitee für galizische Flüchtlinge in Marienbad hat unter dem Protektorat des Herrn f. f. Regierungsrates Professor Dr. Heinrich Risch ein Erholungsheim für israelitische Kriegswaisen errichtet und dasselbe mit 15. Juni 1916 im Hause „Laxenburg“ auch bereits eröffnet.

Am 16. d. M. trafen nun die ersten zehn Kinder, im Alter von 6—10 Jahren, ein, deren Väter für Kaiser und Reich gekämpft und auf dem Felde der Ehre ihr Leben gelassen haben. Es war herzergreifend, als die armen kleinen Staatsbürger im Erholungsheim Aufstellung nahmen und der Herr Protektor die kleinen Jünglinge besichtigte, worauf der Obmann des Komitees, Herr Fritz Buxbaum, Bankier in Marienbad, umgeben von seinen Mitarbeitenden Herren, und zwar den Herren: S. Hirsch, J. Reichler, B. Springer, J. Fischer, Sr. Chrwürden Rabbiner Dr. Diamant, Sr. Chrwürden Bezirksrabbiner Rax und Brüder Türk, den Herren Protektor begrüßte und folgende Ansprache an ihn hielt:

Hochgeschätzter Herr Protektor!

Es gereicht uns zu einer besonderen Ehre, daß Sie, allverehrter Herr Regierungsrat, das Protektorat für uns, wenn auch beiderseitiges, aber sicher humanes Unternehmen übernommen haben. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, während des ganzen Sommers eine Anzahl von armen Kriegswaisenkindern in dieses neuerrichtete Erholungsheim aufzunehmen und für deren leibliches als auch geistiges Wohl ausgiebig nach jeder Richtung hin zu sorgen, um diesen Kindern, die ihr Bestes durch den wütenden Krieg verloren und meist der Heimat beraubt, wenn auch nur vorübergehend, ein Heim zu schaffen, wo diese Kleinen nichts entbehren sollen. Unser Komitee wird bestrebt sein, dieses Erholungsheim so gut als möglich zu führen, um einerseits den kleinen verwaisten Kindern einigermaßen Erfolg für ihre verlorenen Väter zu bieten und andererseits Ihnen, hochgeschätzter Herr, der Sie allerorten so sehr verehrt werden, mit dem übernommenen Ehrenamt auch Freude zu bereiten. (Zu den Herren des Komitees gewendet:) Und Sie, meine werten Herren Kollegen, bitte ich, sowie in unserer Flüchtlingsfürsorge auch jenseitshin unentwegt mit mir eines Sinnes zu bleiben, um das uns gesteckte Ziel, ein Erholungsheim für israelitische Kriegswaisen, tatsächlich zum Wohle dieser armen Kinder, zur Freude unseres Komitees und zur Ehre unserer gesamten Kultusgemeinde durchzuführen, bezw. zu erreichen. Unser lieber Herr Rabbiner Herr Dr. Dia-

mant, unterstützt von seinem ehrwürdigen Kollegen Rax, hat es übernommen, für die geistige Nahrung unserer kleinen Schutzbefohlenen zu sorgen, und die übrigen Herren, in Verbindung der hier nicht erschienenen Mitglieder unseres Komitees, werden nichts außer Auge lassen, um in wahrlich väterlicher Fürsorge den armen Kriegswaisen ein Erholungsheim im wahren Sinne des Wortes zu führen. (Zu den Kindern gewendet:) Und Ihr, meine lieben kleinen, Ihr schaut uns so fremd an und glaubt wohl, wirklich fremden Menschen gegenüber zu stehen. Doch nein! Ihr seid nicht bei Fremden, Ihr sollt bei uns und in diesem Heim alles erhalten, was zu Eurer Gesundheit, zu Eurer Verpflegung, zu Eurer Entwicklung nötig ist, vertrauet auf Gott und befolgt die Anordnungen und Ihr sollt sehen, wir alle, wie wir hier versammelt sind, wollen Euch wie gute Väter oder wenigstens wie gute Freunde beschützen. Wie Ihr seht, hat sich eine große Anzahl Herren zu Eurer Begrüßung hier eingefunden, und selbst der Herr Protektor wollte nicht fehlen, b. i. Eurer Ankunft hier anwesend zu sein. Herr Protektor! Ich übergebe Ihnen somit das neuerrichtete Erholungsheim und stelle mich, als Obmann des Komitees, ganz in Ihre Dienste und werde stets mit wahrer Freude Ihre weisen Ratschläge und Anordnungen befolgen!

Hierauf dankte der Herr f. f. Regierungsrat Professor Dr. Risch dem Obmann für seine herzlichen Worte und fuhr fort: „Da Sie, lieber Herr Buxbaum, schon so vieles Humanes durchgeführt, bin ich gewiß, daß auch dieses, den Bedürfnissen nach entsprechende Erholungsheim unter freundshaftlichen Zusammenarbeiten mit den anwesenden Herren gedeihen wird.“ Tiefbewegt sprach der Herr Regierungsrat in herzlichen Wörtern den kleinen Bürgern, die alle schluchzten, tröstende Worte zu, versicherte sie seiner innigsten Teilnahme und versprach, immerdar für ihr Wohl einzutragen. Hierauf hielt Sr. Chrwürden Herr Rabbiner Dr. Diamant eine festelnde Ansprache an die Kinder und Herr Bezirksrabbiner Rax ergriff ebenfalls das Wort zu einer trefflichen Rede.

Die erste Grundlage zur Errichtung des obbezeichneten Erholungsheimes wurde uns durch die namhafte Spende des Herrn Liva Türk aus Lemberg, derzeit in Wien, im Betrage von 2000 Kronen geboten, und sei ihm für diese wohltätige Spende auf diesem Wege der innigste Dank gesagt.

Die Besitzerin des Hauses „Laxenburg“, Frau Johanna Ebert, hat das Heim wirklich einfach, aber ganz besonders sauber und sehr zweckentsprechend eingerichtet, und so bleibt diese, wenn auch bescheidene Eröffnungsfeier eine schöne Erinnerung.

Lemberg. Als Nachfolger für den jüngst verstorbene Lemberger Rabbiner Moses Babad s. A. kommt in erster Linie Rabbiner Schmelkes (Przemysl) in Frage, der, als er voriges Jahr mit seiner Gemeinde gezwingtgenermaßen in Lemberg weiste, sich große Beliebtheit erwarb. Auch für Rabbiner Lewin (Sambor) wird Stimmung gemacht. Der Sitz des Oberrabbiners Caro s. A. ist noch immer frei. Dr. Chajes (Triest) hat Aussicht, zu seinem Nachfolger berufen zu werden.

Rabbineraussicht über die israel. Stiftungen.

Eine Ministerialentschließung vom 25. Mai d. J. weist darauf hin, daß in manchen kleineren israelitischen Kultusgemeinden Bayerns die Verwaltung des Vermögens der dort vorhandenen israelitischen Stiftungen nicht einwandfrei geführt wird, und daß hier und da eine stiftungswidrige Verwendung der Renten dieser Stiftungen stattfindet. Die Rabbiner sollen deshalb nicht allein darüber wachen, daß die Stiftungen in ihrem Bestande nicht angetastet werden; die Aussicht der Rabbi-

ner hat sich auch darauf zu erstrecken, daß die Verwaltung der Stiftungen und die Verwendung des Stiftungsvermögens stiftungs- und vorschriftemäßig erfolgt und die etwa gesetzten Auflagen und Bestimmungen genau beachtet werden. Um diese Auflichtsbesitznisse in entsprechender Weise ausüben zu können, muß den Rabbinern das Recht zustehen, von den Stiftungsurkunden der bestehenden religiösen Stiftungen und von den Jahresrechnungen und Vermögensausweisen Einblick zu nehmen; weiterhin muß den Rabbinern auf ihr Verlangen jederzeit Aufschluß, insbesondere über die Verwendung des Stiftungsvermögens und über die Erfüllung der besonderen Auflagen und Bedingungen, an die die Verwendung dieses Vermögens geknüpft ist, gegeben werden.

Jerusalem. Aus den Zeitungen erfahre ich, daß viele unserer braven Krieger infolge eines längeren Aufenthaltes im Schützengraben und noch eine Reihe anderer Umstände sich ein Lungenleiden zugezogen haben. Es ist meines Erachtens eine der schönsten Aufgaben der Wohltätigkeit, sich aus Privatiniziative dieser Unglücklichen anzunehmen und vornehmlich für ihre Heilung zu sorgen. Wir, die Zuhausegebliebenen, haben die moralische Pflicht, für diese Leute, die sich zu unserem Wohle, zur Sicherung unserer nationalen Existenz opferen, mit Anspannung unserer äußersten Kräfte zu sorgen. Ihre Rettung muß die eminente Aufgabe der Gesellschaft bilden. Ich lese ja auch in den Zeitungen von verschiedenen privaten und gesellschaftlichen Aktionen, welche sich mit der Errichtung von Sanatorien für diese Kriegsopfer beschäftigen, u. a. auch Herr Eppeli Manfred Weiß. Insbesondere sollte es sich die jüdische Gesellschaft zur Aufgabe machen, für die franken jüdischen Helden das Thurge zu tun, und darf man hierbei keinesfalls den Schein von separatischen Tendenzen aufkommen lassen.

Ich möchte Ihre werte Aufmerksamkeit darauf hinlenken, daß Palästina, insbesondere Unterpalästina, infolge seines Klimas für die Errichtung von Sanatorien durchaus in Betracht kommt. Ich habe für ein solches Projekt in erster Reihe die nächste Umgebung des Kinneret-Sees ins Auge gefaßt, weil das Klima dieser Gegend einem sehr milden tropischen Klima entspricht und für Lungenfranke eine geradezu ideale Luft besitzt. Der Winter, der hier, wie in Ägypten, nur drei Monate dauert, äußert sich in ausgiebigen warmen Regenfällen, in der übrigen Zeit des Jahres herrscht das klarste Sonnenwetter. Die Durchschnittstemperatur beträgt ca. 30 Grad Celsius. Die Umgegend des Sees ist landschaftlich eine der schönsten gelegenen der Welt. Der See selbst liegt etwa 200 Meter unter dem Meeresspiegel und ist von sanftem Hügelland umfaßt. Der Boden ist sehr fruchtbar und hat eine üppige tropische Vegetation. Die Luft ist sehr rein und absolut staubfrei, obwohl die Gegend keinerlei Wälder besitzt. An der Westseite des Sees liegt eine Reihe von jüdischen Kolonien, welche einen intensiven Gemüsebau, Milchwirtschaft und Geflügelzucht betreiben. In Friedenszeiten herrscht hier, im Gegensatz zu Jerusalem, eine Billigkeit, von der man sich bei uns nur schwierig eine Vorstellung machen kann. So zahlte ich in der Kolonie Nisch Pinah als Tagespension für meine ausländischen Touristen in einem dort vorhandenen Hotel Frs. 4.50. Hierfür wurde geboten: morgens Milchkaffee mit Brot, Butter, Käse und Honig; mittags eine Vorspeise, Fleisch mit Gemüse, Römpf, Kaffee und Obst; abends dasselbe, nur als Vorspeise Fisch; außerdem täglich zweimal Tee, ferner Logis und Bedienung.

In unmittelbarer Nähe von Tiberias befinden sich sehr reiche schwefelhaltige Heilquellen, deren Wärmegehalt

cirka 80 Grad Celsius beträgt, so daß Kranke, welche auf solche Thermalquellen angewiesen sind, hierin eine Heilbadgelegenheit finden.

Die Sicherheitsverhältnisse sind dieselben wie bei uns zu Hause. Die Zellachen sind durchaus friedlich und durch die zahlreichen umliegenden Kolonien an fremde Ansiedler gewöhnt. Es wäre vielleicht am zweck entsprechendsten, solch ein Sanatorium in einer bereits bestehende jüdische Kolonie zu errichten, was sehr viele Vorteile für sich hat. Man könnte dann mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß der Bauplatz und das Terrain für Garten- und Parkanlagen von Seiten der Kolonie unentgeltlich zur Verfügung gestellt würden.

Die Billigkeit des Bodens und allen anderen Baumaterials, welches sämtlich am Platze vorhanden ist, ferner die hier üblichen billigen Maurerlöhne ermöglichen eine außerordentliche Niedrigkeit der Baukosten.

Resümierend sprechen also für die Wahl des Errichtungsplatzes in Palästina folgende Momente:

1. das für Lungenleidende sehr geeignete Klima;
2. das Vorhandensein von schwefelhaltigen Thermalquellen;
3. die Niedrigkeit der Anschaffungskosten und
4. die billigen Unterhaltskosten.

Sollten Sie prinzipiell geneigt sein, der Verwirklichung dieses Planes näher zu treten, so bin ich gerne bereit, ein möglichst genaues, mit allen zuverlässigen Daten versehenes Exposé hierüber auszuarbeiten, das insbesondere ein annähernd genaues Budget der Anlage- und Investitionskosten enthalten soll. Ich unterlaß dies bei der jetzigen Gelegenheit, weil die Bezeichnung der betreffenden zuverlässigen Daten Mühe und Zeit in Anspruch nimmt, deren Auswendung ich aufs Geratewohl nicht riskieren möchte.

Ich habe mich deshalb an Ihre Adresse gewandt, weil ich Ihre Arbeitsfreudigkeit kenne, mit der Sie sich allen humanitären Angelegenheiten anzunehmen pflegen. Ich nehme auch an, daß Sie gewiß Mittel und Wege finden werden, die Verwirklichung dieses Projektes im Zalle Ihrer Zustimmung durchzuführen. Es wird Ihnen gewiß möglich sein, aus einflußreichen Menschen ein Komitee zur Exekution zusammenzustellen. Die geeignete Form werden Sie ja dort gewiß finden können.

Ihrer geneigten Antwort entgegengehend, zeichne ich hochachtungsvoll

Julius Satzmar.

Jerusalem, den 23. Mai 1916.

Vermischtes.

Kranzablösungspenden zugunsten der Chewra Kadisha in Wien
I. Seitenstetengasse 4
für arme frische Glaubensgenossen.

Anläßlich des Ablebens des sel. f. f. Kommerzialrates Max Eisenberger: Leopold Hirschmann Kr. 10., A. R. Mayer 20., Max Stern 50., Dr. Josef Stern 50., Dr. Reiter 50., Ignaz Preiß 30., Weil und Firma Sax & Comp. 30., zusammen Kr. 240.—

Anläßlich des Ablebens des sel. Dr. Jakob Hülles: Pauline Hülles Kr. 20., Mendl Friedmann 20., Julius Friedmann 20., Stabsarzt Dr. M. Friedmann 20., Leopold Baran 10., zusammen Kr. 90.—

Anläßlich des Ablebens der sel. Elisabeth Friedländer: Familie Adolf Friedländer Kr. 50., Familie Leo Kalmus, Triest, 50., Morie und Wilhelm Saxl 30., Sigmund Koppert 10., Alexander Kahn 10., Familie Sigmund Kohn 50.—, S. Kohn 10., Ing. Tabell 10., Ing. A. Marbach und Frau 15., Familie Arnold Kohn 20., Dr. Maximilian Saxl 50., Dr. Erich Saxl 20., Alfred Friedländer, Triest, 50.—, J. Peschit, Aussig, 100., Heinrich Friedländer, Aussig, 50.—, Jonas Friedländer 50.—, Elisabeth und Emil Saxl 30.—, zusammen Kr. 595.—

Anlässlich des Ablebens des sel. Fr. Räthe Gedmann: Gustav Oestreicher Kr. 50.—, Dr. Julius Heller 20.—, Alois Grablörner 10.—, Bobette Löwenbach 50.—, Siegfried Löwenbach 50.—, zusammen Kr. 180.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Oberstleutnants Adolf Fleder: Dora Fleder Kr. 20.—, Sigmund Fleder 20.—, Ernestine Herschdörfer 20.—, Dr. Marie Fleder 10.—, Leutnant Adolf Atlas 5.—, Cond. univ. Fünfjähriger Herschdörfer 10.—, zusammen Kr. 85.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Elizabet Feischmann: Leopold Fleischmann Kr. 10.—, Anna Jamnits 10.—, Jidor Steiner, Cänsendorf, 5.—, Julius Feßler 10.—, Josef Pulgram 5.—, zusammen Kr. 40.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Dr. Leopold Langreider: Hugo Straßnow 10.—, Albert Faltin 20.—, Friedrich und Mathilde Weil 20.—, Josef Marx 20.—, Maximilian Paul-Schiff 40.—, M. Knöpfelmoher 20.—, zusammen Kr. 130.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Lucie Harcker: Otto Bauer, Deutsch-Erd, Kr. 50.—, Dr. Richard Lehnhof 30.—, Generalmajor Sig. Popper 20.—, Tz. Popper 20.—, Adolf von Neumann 30.—, Mathilde Bauer 15.—, Paula und Sigm. Grünfeld 20.—, Dr. Bauer 20.—, Richard und Camilla Bauer 20.—, Dr. Fritz Pollat 20.—, zusammen Kr. 245.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Adolf Rosenfeld: Julius Rosenfeld Kr. 20.—, Johanna Rosenfeld 10.—, Dr. R. Förber und Frau Olga, Mähr.-Ostrau, 10.—, Ludwig Neumann, Neunkirchen, 10.—, zusammen Kr. 50.—.

„Hilfskommission 1915“ und „Österreichisches Landeskomitee“ für Palästina.

Großrabbiner Moses Hager, Biso-Bisztra, Kr. 700.—. Rabbiner Dr. Ludwig Lazarus, Göding, Spenden von Elias Siebenhein und Brüder Herzia, je Kr. 30.—, Fritz Trall, Josef Weiß, Adolf Kohn, Leop. Holzmann, je Kr. 20.—; Hermann Lustig, Carl Leichter, Albert Stern, Julius Hoitash, je Kr. 10.—; Bernhard Klinger, Hermann Reich, Adolf Rosenberger, Bernhard Glaser, Max Elbert, je Kr. 5.—; insgesamt Kr. 205.—.

Spenden anlässlich der Seelengedächtnisfeier am Schawuaufest, durch Rabbiner M. Friedmann, Linz a. d. D.: von den Linzer Mitgliedern der Wiener B'nai B'rith Kr. 55.—, Ledermann, Heinrich Kronberger 50.—, Sofie Meller, Private aus Triest, 30.—, Fabrikant Alb. Tandler, Produktionshändler Sigm. Sonn, Fabrikdirektor Achilles Mandler, Anonymus, je Kr. 10.—; Anonymus Kr. 2.—; zusammen Kr. 177.—.

Spende der III b. Klasse des f. f. akademischen Gymnasiums Wien Kr. 70.—, der I a. Klasse Kr. 52.33.

Kurt Wallis, Wien, Kr. 14.—; Restaurateur M. Sternbach, Leop. Weinwurm, David Abeles, Egon Graf, sämtlich in Wien, E. Moses Baumrind, Smichow, Jacob Schwarz, Prag, Arthur Löw, süd. gym., Angern a. Nordbahn, je Kr. 10.—.

Spende der VI. Klasse des f. f. Realgymnasiums Wien, 2. Bez.: von R. N. Allerhand, Weinberger, Riesenfeld, je Kr. 1.—; Leop. Fischer —60; Schiller, Leng, Popper, Müller, Blaß, je —50; zusammen Kr. 7.10.; II. Klasse: von Ernst Latzsch 2.—; Bas —50; Dreßler .40; Stern & Klaus, je —30; zusammen Kr. 3.50; IV a. Klasse: von Hirsch Kr. 1.—; Groß —64; Löwit & Heller, je —63; Koranji —30; zusammen Kr. 3.20.; Schüler der V. Klasse Kr. 4.50.

Paul Gut, Wien, Kr. 6.—; Adolf Jung, Hedwig Herrmann, beide in Wien, je Kr. 5.—; Egon Biel, kub. real, Wien, 3.—; Willib. Saphir, Ledermutterlage Max Schnabl, Gustav Roha, sämtlich in Wien, 2.—; J. Nowatschel, Krut, beide in Wien, je Kr. 1.—.

Aus Deutschland:

Eh. Reg.-Rat Prof. Dr. Gabriel, Berlin, Mt. 10.—; M. Christen, Witwe Ewa Klaubau, beide in Berlin, je Mt. 5.—; Dr. G. Glanz, Charlottenburg, Mt. 3.60; Frau Freitag, Berlin, Kr. 2.—.

An Tempelspenden sind eingegangen: Synagogen-Gemeinde Lublin, Mt. 109.—; Synagogen-Gemeinde Erfurt Mt. 61.—; Synagogen-Gemeinde Koschmin Mt. 51.—; Synagogen-Gemeinde Raben i. W., Israel. Kultusgemeinde Windshain, je Mt. 28.—; Israel. Kultusgemeinde Neustadt a. d. Saale, durch Herrn M. Lieber, Mt. 25.—; Israel. Kultusgemeinde Altenkloster i. Kassel, durch Herrn S. Frankenthal Sohn, Mt. 16.50.

Die in der letzten Nummer unseres Blattes ausgewiesene Spende von Rabbiner Gedalje Schmelles, Przemsyl, wurde als widmet: von Alex. Sohn, Oberleutnant Dr. Werfel, Joachim Klagsfeld, Nachmen Segal, je Kr. 10.—; Dr. R. Kupier, Zlat Klein, Samuel Reif, Dav. Rosenzweig, Benj. Turnheim, Simon Bernstein, Rabbiner Schmelles, je Kr. 5.—; R. Oberhard 4.—; J. Henster, R. Rosenthal, Adolf Bloch, je Kr. 2.—; zusammen Kr. 85.—.

Mogen-David-Nagel-Spenden:

J. Joseph, Lehrer, Ein, Mt. 25.—.

Kriegsspitalkasse für Palästina.

Chewra-Kadisha Budapest Kr. 100.—. Sammlung des Herrn Arthur Baumgarten: von der Direktion und den Beamten der Unic. Metallwaren- und Lampenfabriks-Aktien-Gesellschaft, Budapest, Kr. 90.50. Rabbiner Dr. H. Fleisch, Stadt Kaniz: von Rabbiner Dr. H. Fleisch Kr. 10.—, Chewra-Kadisha 20.—, Flüchtlinge 12.—, Lotte Bod 2.—, zusammen Kr. 44.—. Chewra-Kadisha Er. Bittke Kr. 30.—; Karl Deutscher & Sohn, Budapest, 25.—; Adolf Blau, Dr. Anton Freud, Georg Geszti, Siegfried Ellner, Szerene Dules, sämtlich in Budapest, Chewra-Kadisha Havasmező, Mozes Scharisszán, Borgoprund, je Kr. 20.—; Josef Hertz, Dr. Leop. Hadani, Josefa Groß, Jidor Friedländer, József Göde, Jul. Abel, Fleischmann & Braun, Max Adam, Dr. Samu Bauer, Dr. Heinrich Bloch, Bertold v. Fürst, Dr. Armin Gruber, sämtlich in Budapest, Jul. Karman, Verbely, Chewra-Kadisha Vinhovci, je Kr. 10.—; J. Grünspan, Adolf Goldstein sen., Armin Goldstein, Dr. Aron Gellert, Fried & Benedek, Peter Bleyer, Leo Gruber, Jacob Grünbaum, Samu Deutsch, Frau Martin Bed, sämtlich in Budapest, je Kr. 5.—; Jul. Parikh & Alex. Brad, Budapest, je Kr. 6.—; Ilona Bischik, Kovacs-pata, Mathilde Grün, Budapest, je Kr. 3.—; Armin Goldstein, Frau Dr. Simon Budai, Simon Neuwirth, Albin Anserl, Dr. Salomon Braun, Alex. Agai, sämtlich in Budapest, je Kr. 1.—; Sigm. Aczel & Alex. Bloch, Budapest, je Kr. 1.—.

Emma Livingston, Frankfurt a. M., J. Budwig, Breslau, je Mt. 30.—; A. Eisner, Karlsruhe, M. Rosenbaum, Posen, Heimann & Albert Daniel, Breslau, je Mt. 25.—; Hugo Löbl, Bamberg, Gustav Fuchs, Karlsruhe, H. Freudenthal, Breslau, je Mt. 20.—; Neu & Hirsh, Karlsruhe, Mt. 15.—; Gebr. Neuburger, Bamberg, H. Salomon, Grauden, Siegfried, Jodet & James Schreier, Bernhard Fränkel, Eugen Markiewicz, S. Ziegel, J. Gabriel, sämtlich in Posen, Bernhard Günther, Weisel, Otto Hamburger, L. Szalowitsch, W. Löwenherz, sämtlich in Breslau, Fröhlich & Co., Rabibor, Frau S. Vogel, Alfred Ettinger, P. Lernheimer, sämtlich in Karlsruhe, Leo Strauß, Worms a. Rh., je Mt. 10.—; J. Rausmann & Co., Kreuznach, G. Danlowitz, Mt. 10.—; J. Rausmann & Co., Kreuznach, G. Danlowitz & M. J. Bronner, Worms a. Rh., S. Adler, Fred Cohn, E. Neu, Nachi, Frau S. Vogel, sämtlich in Karlsruhe, Josef Fischer, Breslau, Georg Grünbaum, Simon Scherck, Robert Grün, Moriz Aschheim, Hannsche Abraham, Posen, Hermann Heimana, Bamberg, Rudolf Börnstein & H. Wolff, Nehden, Siegfried, Fröhlich, Rabibor, Rebekka Robert & Minna Abrahamsohn, Graudenz, je Mt. 5.—; Louis Wilhelm, Posen, Mt. 4.—; Möhren, Moritz Arenein, Dr. Tartup, Dr. Ledermandel, Chonis Alt, sämtlich in Breslau, Jacob Prölsdorfer & Simon Marsch, Bamberg, Sanitätsrat Dr. Selig, Worms a. Rh., Adelheid Wiss, M. Heimann, Gustav Löwenberg, sämtlich in Posen, D. Hirshberg, Grauden, Adelsberger, Karlsruhe, Alfred Freund, Rabibor, je Mt. 3.—; Salla Rabi & Adolf Himmelweit, Posen, Benno Pulvermacher, Breslau, Minna Abrahamsohn, Graudenz, je Mt. 2.—; Max Landsberg, Breslau, Mt. 1.50; Josef Wertheimer & Co., Karlsruhe, Mt. 1.—.

Spendedauweis für die flüchtigen Kantoren aus Galizien und der Bukowina.

Bei Oberkantor Don Fuchs sind ferner eingelangt:

Marius May, Kantor, Lautenburg (Westpreußen), Kr. 200.—; Synagogengemeinde Trier 42.57; Kantor Gottfried Schwab, Töplitz, Kr. 21.42; Israel. Gemeinde Braunsbach 20.—; Rabbiner Cohen, Mergentheim (Württemberg), 14.23; J. Sturmann, Österode, Israel. Gemeinde Eisenach, 14.—; J. Grünbaum, Ruppenheim (Baden), 8.56; Israel. Gemeinde Segeberg 8.28; Kantor M. Bagilia, Busendorf (Vohingen), Adolf Bondy, Dittianhof (Württemberg), 2.—; zusammen Kr. 347.39. Bisher bereits ausgewiesen Kr. 46.516.63. Summa Kr. 16.864.02.

In der ausgewiesenen Sammelspende des Kantors Sig. Blumhagen, Barasdin, ist auch die Widmung des Herrn Adolf Plachle, Barasdin, enthalten.

Berein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Zugunsten der Auspeisungsalition der notleidenden Flüchtlinge sind dem obigen Verein nachstehend Spenden zugestossen: Hotelier und Restaurateur Bartschat, durch Frau März, Kr. 100.—; Joz. Weizmann 50.—; Firma Herman Schnabel 20.—; Hermann März, durch Frau März, 18.—; S. Ungar 12.—; Kaiserl. Rat Erich Schäfer 10.—; Bernh. Amser anlässlich des Jahrestages seiner gottl. Schwester Frau Rebekka Fischer 3.—; Max Mandel 3.—; Leop. Redlich, Nachi, 3.—. Gesammelt durch Jel. Goldschmidt: von Liebsler Kr. 10.—, G. Schindel 5.—, M. Tauber 3.—, Ullmann 3.—, Simon Tisser 3.—, M. Wohlman 6.—, Walter 1.—, Karplus 2.—, Ehrenberg 1.—, zusammen Kr. 34.—; Adolf Glaser, Viecht, Spende Beth Hamidrasch, durch Frau März, Kr. 20.—; Louis Waller 10.—; Ungerann, durch Frau März, 5.—; Leopold Schwarz 1.—. Insgesamt Kr. 289.—.

Siegel's Porzellangeschäft, 2. Bez., Taborstraße, spendete unserem Vereine Gesicht im Werte von Kr. 75.—.

Spenden für den Verein werden entgegengenommen von unserem Kassier Herrn Jakob Weizmann, 2. Bez., Taborstraße 50, und von unserem Ökonom Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustenstraße 1, in bar oder durch Postescheck 106,316.

Sammlung für die „Kriegslandspende“ des Jüdischen Nationalfonds.

Von Fritz Groß, Mähr.-Ostrau, Kr. 20.—.
Von Fr. Anna Lachmann in Breslau Kr. 10.—.

Allerhöchste Auszeichnung.

Dem Kantor und Religionslehrer der israel. Kultusgemeinde Oberhollabrunn, Herrn Sigmund Fellner, wurde für dessen humanitäres Wirken in der Internierungsstation Weyenburg, insbesondere aber für das anlässlich des dasselben mit dem Gottesdienst verbundenen Gesprochenes über die Bedeutung des Schülertisches unter Zugrundelegung des Psalmverses: „Auf den Mund der Kinder und Säuglinge hat der Herr sein Weltreich gegründet“ an die Allerhöchste Kabinettskanzlei im Namen der israel. Schuljugend abgesandte Huldigungstelegramm der Allerhöchste Kaiser. Dank im Wege der hohen nied.-österl. Statthalterei ddto. 15. Juni 1916, Pr.-Z. 1140, bekanntgegeben.

Konfirmation.

Samstag, den 1. Juli 1. J., 18 Uhr früh, begiebt Herr Samuel Füllkötter im Bethanien, II., Große Schloßgasse 8, die Barmizvah seines Sohnes Felix.

Austritte aus dem Judentum

vom 18. Juni bis 24. Juni 1916.

Plum Susanna Maria, geb. 13. Oktober 1910, Wien, 8. Bez., Josefstadtstraße 73.
Erlili Elsie, Hochschülerin, geb. 1. August 1893, Wien, 2. Bez., Taborstraße 71.
Elisogen Rosa, geb. 15. Juni 1893, Wien.
Rauhman Osar, Beamter, geb. 24. Januar 1932, Wien, 9. Bez., Glaserstraße 11.
Krausz Regiae, geb. 23. September 1891, Nieder-Sieghing (Wöhrmen), 18. Bez., Gentzgasse 17.
Schäfer Karl, Marqueur, geb. 14. Juni 1897, Wien, 7. Bez., Reisbergasse 54.
Schäichler Elisabeth, Kontoristin, geb. 7. November 1891, Wien, 17. Bez., Gablergasse 3.
Schwarzfeld Ertrud, Lyzealschülerin, geb. 8. Mai 1902, Wien, 9. Lederergasse 9.
Walter Emil Ludwig, geb. 18. Juli 1855, Beuvanois (Franken), 2. Bez., Gredelerstraße 9.
Wesel Marie, geb. Hermann, geb. 4. September 1833, Wien, 13. Bez., Versorgungsheim Lainz.

Wien. („Hat'chiyah“, hebr.-alad. Vereinigung.) Sonntag, den 2. Juli: Auszug nach Stadt im Weg-St. Veit. Zusammenkunft 2 Uhr nachmittags bei der Haltestelle Franz-Josef-Rai-Schotterring.

Wer weiß?

Franz Chaucie (Jäger) Edhans wird von ihren Verwandten um Nachricht gebeten. Letzter Aufenthaltsort: Pototsch (Galizien).

Feuilleton.

Zur Geschichte der Familie Kuh.

Von Dr. P. Heinrich.

Der Prager Anregung in dem Briefkasten der „Österreichischen Wochenschrift“ Nr. 20 folge leistend, mögen hier einige wichtige Notizen zur Geschichte der Familie Kuh eine Stelle finden.

Der Entstehung des Familiennamens Kuh wird wohl Genesis Kap. 49, B. 21, zugrunde liegen, wo Naphtali, der Sohn Jakobs, einer Hirschkuh verglichen wird **בָּתְלֵה אִירַה שְׁלֹמָה** und es ist selbstverständlich, daß ein „gefürchterter“ Naphtali dieses

Epitheton zu seinem Familiennamen sich erlösen. Hieraus entstand auch der Vorname „Naphtali Herz“ statt „Naphtali Hirsch“ und der Familiennname „Hirschkuh“ statt „Hirschkuh“, was ein Abkömmling so gar in „Herzenstron“ metamorphisierte.

Am 9. Cheshwan 5532 (20. Oktober 1771) starb in Wien der k. k. Hoffactor und Militärarbeiten-Administrator Naphtali Herz, Sohn des Chajim Kuh (= Levi) aus Prag und wurde am Freitag, 10. Cheshwan, am alten Friedhofe in der Seegasse beerdigt. Seine Grabinschrift, die ihn als Stadlan, Parnas und Manhig (Judenvertreter und Fürsprecher) bezeichnet, rühmt besonders sein „löwenmuthiges“ Auftreten, **לֹבֶן כָּלֵב אַדְמָה** seine außergewöhnliche und standhafte Auseinandersetzung, wo es galt, ganze jüdische Gemeinden oder auch einzelne Mitglieder aus Gefahren zu retten. „In der Kriegszeit wendete er ab ein schweres Verhängnis und in den (darauf folgenden) Hungersjahren schickte er Getreide von Wien nach Prag, um es an Arme ohne Unterschied der Konfession zu verteilen.“**

Bekanntlich hat Maria Theresia die Ausweisung der Juden aus Mähren (18. Dezember 1744) und Böhmen (2. Januar 1745) geplant und hierauf bezügliche Dekrete gesetzigt. Die erfolgreiche Verwendung des mährischen Landesrabbiners Eskeles und anderer Wiener Hofsjuden (darunter der bekannte Aguilar) diente sich auf die Juden in Mähren beschränkt haben. (Siehe Geschichte Israels, herausgegeben v. Em. Baumgarten, Metzke Verlag, Bd. VII, S. 12 f. und S. 15 f.). Dagegen haben die böhmischen Juden erst nach einigen Jahren eine vorläufige 10jährige Prolongation erhalten, und zwar infolge Verwendung einiger Wiener Hofsjuden (vergl. Graetz Gesch. Bd. X, S. 363 f. u. S. 521 f.), wobei wohl unser aus Prag gebürtiger Hoffactor Naphtali Herz Kuh mitwirkte.

1769, als das Wohnrecht der Juden in Wien Beschränkungen unterlag, waren es bloß drei Juden, die ausnahmsweise unter Christen wohnen durften, nämlich Herzl Kuh, Adam Arnsdorf und Abr. Weylar (Wolf), Geschichte der Juden in Wien, S. 73.

Aus den Geburtsdaten seiner Kinder (das älteste ist im Jahre 1752, das jüngste 1770 geboren) und aus dem Alter seiner Ehefrau (geb. 1728) ist es wahrscheinlich, daß Herzl Kuh bloß einige und 59 Jahre alt wurde, geboren also circa 1720.

Seine Ehefrau war die bekannte Malta Judith Herzluk, die laut Regierungsbericht vom 2. Januar 1790 „durch wohlfeile Staatslieferungen sich dem Staate besonders nützlich mache“. (Wolf, Studien zur Judentheorie der Wiener Universität, S. 99.)

Sie war in Prag 1728 als Tochter des David Lovosik geboren, ihr jüngerer Bruder Noe — geboren in Prag 1734, gestorben in Wien 24. November 1807 — hatte eine Tochter Margarethe (Reindel), die am 17. Oktober 1884 im 74. Lebensjahr gestorben ist. Sein Wohnungsschein in Wien hatte Noe unter dem Titel eines „Kellermeisters“ (bei irgendeinem Tolerierten), später als Chevra-Kadijcha-Diener; seine Tochter Margarethe figuriert als „Haushälterin“. Von der Familie Lovosik begegnen uns anderwärts einige bekannte Namen, wie Jakob, Vorsteher in Prag, im Jahre 1738 (bei Grunwald, Sam. Oppenheim), dessen Sohn Abraham, gestorben 27. Cheshwan 5523 (Fürther Memorbuch, eine photographisch Aufnahme des M. ist im Besitz des Archivs der israel. Kultusgemeinde Wien), ein Vorsteher Elias (Fürther Memorbuch), starb 1805 u. w.

Auch Naphtali hatte einen in Wien wohnhaften Bruder, nämlich den in Prag im Jahre 1744 geborenen

**) V. A. Frankl, Inschriften der alten jüdischen Friedhöfe, Nr. 513.

Zacharias Kuh Egl., gestorben in Wien am 3. Juli 1799, in dessen Graburk ist sowohl als auch im Totenbuch der Vorname seines Vaters zwar nicht angegeben ist, jedoch auf Grund seiner eigenen Unterschrift in einer Sammlungsliste ddo. 9. Juli 1797, wo er 300 fl. beträgt und sich Zacharias Joachim Kuh unterschrieb, erhellte, daß er ebenfalls ein Sohn des Chaim ist.

Nach den Vornamen der ersten zwei Söhne Nathaly — den ältesten, geb. 1752, nannte er (nach dem Vater seiner Mutter) David, den zweiten, geb. 1753, dagegen nach seinem Vater Chaim — ist zu schließen, daß sein Vater, dessen Sterbedatum nirgends zu finden ist, ca. 1752 starb und wird wohl, da Zacharias 1744 geboren wurde, nicht viel über 50 Jahre gelebt haben.

Malka Judit starb am 27. September 1804 im 76. Lebensjahr. Ihre Graburk röhmt die „in Israel bekannte Malka“ als „Stadtlanith“ (Fürsprachherin, ein bekannter Ausdruck für Personen, die bei Behörden Protection üben), „Fromme und Wohltäterin, besonders für Thoralerner“.

Aus den Steuerlisten des Jahres 1794 ist zu sehen, daß sie, die bisher an Toleranzsteuer 30 fl. und an Kriegssteuer 60 fl. 44 Kr. jährlich leistete, jetzt „abwesend“, somit in diesem Jahre keine Steuern zahlte. Wir finden sie erst wieder in der Steuerliste vom Jahre 1808 (Nr. 53), also 4 Jahre nach ihrem Ableben, mit der Anmerkung „bereits gestorben, aber bezahlt“, alles in allem bloß Kriegssteuer 15 fl. Sie wird dort mit 3 „Kindern“ (und 4 Domestiken) notiert, die aber 40 bis 50 Jahre alt waren (vermutlich weil sie eine gesonderte Steuerleistung nicht erschwingen konnten).

Rajtali Herz Kuh hatte 6 Kinder, sämtlich in Prag geboren, von denen fünf in Wien lebten und unter den Familiennamen Herz, Kuh oder Herzelskuh sich in den Akten vorfinden, einer dagegen Herzengrund zu seinem Familiennamen machte.

1. David, geboren 1752, gestorben 20. September 1797. Als die behördliche Anordnung im Jahre 1788 zur Renovierung des alten Judentums erging, unterfertigten am 25. November a. c. 14 „Tollerierten“ ein „Majestätsgeheim“ (überreicht 20. Januar 1789), worin sie bitten, aus ihrer Mitte eine sowohl der Regierung als auch den „Tollerierten“ verantwortliche Vertreter zu wählen, deren Verfügung sich sämtliche „Tollerierten“ unterzuordnen hätten. Diese 14 sind der Reihe nach: David (ben Josef) Wertheim, Nathan Arnstein, Salomon Herz, Samuel Göhl, Samson Wertheim, David Arnstein, Joachim Leidesdorff, Max König, Aron Leidesdorff, Josef Wertheim, Jakob Massau, Josef Eppingen, unser damals kaum 37 Jahre alte David Kuh und zuletzt Lazar Wertheim, der spätere v. Wertheimstein, damals 45 Jahre alt. David unterzeichnet hier, wie alle übrigen, bloß Vor- und Familiennamen, ohne den Vornamen des Vaters hinzuzufügen, dagegen zahlte er die Steuern im Jahre 1794 auf den Namen David Herzelskuh. Aus seiner reduzierten Steuerleistung ist zu ersehen, daß seine Vermögensverhältnisse sich verschlechtert hatten: die 35 fl. jährliche „Tolleranzsteuer“ zahlte er nicht mehr und die 35 fl. jährliche Kriegssteuer sind auf 10 fl. reduziert worden.

1793 war er Vorsteher der Chewra-Kadijscha. In einer vom 14. März a. c. „im Namen der hiesigen Judentum“ von Sal. Herz, David Wertheim und Aron Leidesdorff unterfertigten Urkunde wird bestätigt, daß „zufolge eines hochloblichen k. k. n.-ö. Regierungsschirungsdecretes uns die hiesige Wohltätige Jüdische Gesellschaft durch Ihre derzeitige Vorsteher H. H.: Nathan A. Arnsteiner, Josef Edler v. Wertheimstein, Josef Eppinger, Joachim Leidesdorff, Lazar Wertheimer und David

Herzl Kuh zum Behuf des dermal Aufbaus hiesiges Judentums eine Summe von Eintausend Gulden hat und richtig zu Handen des dermalen Kassierers Herrn Max Edler von Königsberg vorgeschenken, geloben und veripreden daher im Namen unserer besagten hiesigen Judentum obige Tausend fl. von dato nach sechs Jahren auf ihrem Verlangen wiederum hat an die berühmte Wohltätige Gesellschaft ohne Aufenthalt zurückzuzahlen.“

Gesertigt ist die Urkunde:

„Wien, den 14. März 1793.

Salomon Herz, David Wertheimer, Aron Leidesdorff.“

Diese Urkunde ist insoweit interessant, als sie ancheinend die einzige Quelle ist für den Fortbestand der im Jahre 1763 gegründeten ersten Chewra-Kadijscha und für die Zusammensetzung des Gesamtvorstandes während des Jahres 1793.

(Fortsetzung folgt)

Literatur.

Ein ungarisch-jüdisches Studentenbuch.

Wir können von der Erscheinung eines wirklich bahnbrechenden Werkes berichten, welches zum Schownoßesse zum erstenmale erschienen ist und im jüdischen Publikum Ungarns das größte Interesse und die größte Begeisterung erweckt hat. Es ist dies ein im ungarisch-jüdischen Verlage „Egyenlőseg“ erschienenes „Jüdisches Studentenbuch“ (Zsidó diákok könyve 1916—5676). Das schöne Buch ist jüdische Jugendliteratur im besten Sinne: hervorragende ungarisch-jüdische Gelehrte, Dichter und Schriftsteller haben hier unterhaltend und erziehend mitgearbeitet. Sie ergönnen das junge Publikum, aber sie lehren es auch, stolz zu sein auf jüdische Kultur, jüdische Geschichte und jüdische Literatur. Von dem populär-wissenschaftlichen Teil des Buches nennen wir zuerst die hochinteressante Studie des Dr. Bela Bernstein: „Das ungarische Judentum im Freiheitskriege 1848—49“, in der unvergänglich schöne Aufzähungen von Politikern und Heerführern über Vaterlandsliebe und Hingabeung der einstigen jüdischen Honveds angeführt werden. Dr. Franz Lövhay zeichnet die Geschichte der Sabbatarien in Siebenbürgen. Dr. Sigmund Grossmann veröffentlicht eine interessante Episode über Ludwig Rossuth. Aus diesem Teile des Buches erwähnen wir noch den Aufsatz über Max Suttra, ferner die schöne Geschichte der ersten Palästinaansiedlung von dem verehrten Meister Max Szabolcsi. Der zweite Teil des Buches enthält Salomolegenden, talmudische Parabeln und Tierfabeln des Midrasch in der trefflichen Bearbeitung des bekannten Forschers Dr. Max Weiß.

Es folgen nun belletristische Beiträge, darunter auch ein vollständiger Jugendroman, dessen Held Simon ben Lakis ist, von dem bekannten Romanizer Peter Ujvari, Novellen von Max Szabolcsi, Samu Haber, Hugo Hazai und Andreas Roboz — bestcklingende Namen der ungarisch-jüdischen Belletristik.

Ein anderer Teil des Werkes ist ein Deklamationsbuch: 15 Gedichte, von denen wir die Juda Halevi- und Gabriol-Uebersetzungen des Emil Makai, eine Trug-Uebersetzung von Kosztolányi und drei Gordon-Uebertragungen von Ludwig Szabolcsi erwähnen.

Das schöne Werk wird mit 17 meisterhaften Reproduktionen von biblischen Gemälden weltberühmter Maler gekrönt. Rembrandt, Raffael, Botticelli, Delaroche und andere große Meister der Bildkunst.

Das Jugendbuch, welches von dem bekannten Redakteur des „Egyenlőseg“, Dr. Ludwig Szabolcsi, redigiert wurde, ist ein schönes Zeichen der erwachenden neuen ungar.-jüd. Belletristik. Möge es auch dem jüdischen Publikum in Österreich und Deutschland als Beispiel voranleuchten!

Israels Kriegsgebet für Sopran-Solo, gemischten Chor und Orgel, komponiert von Otto Werndle.

Der Dirigent der Hauptsynagoge in Wiesbaden, Herr Otto Werndle, übergibt unter obigem Titel sein neuestes Produkt der Öffentlichkeit. Der Komponist ist uns bekannt als Mitverleger der vor circa 2½ Jahren erschienenen „Wiesbadener Synagogengefänge“, welche in musikalischen Kreisen eine überaus freundliche Aufnahme fanden. Mit derselben Begeisterung und Liebe hat er in vorliegendem Heft, dem in diesem Weltkriegering anerkannten Heldenstand der deutsch-österreichischen Soldaten Ausdruck gebend, dieses Kriegslied geschrieben. Schon der biblisch erhabene Text: „Allmächtiger, höre Israel!“ gibt Anlaß zu grandiosem musikalischen Ausbau, wie wir ihn etwa in Schuberts „Allmacht“ erblicken und empfinden. Auch hier ist der Soprannstimme, als dominierende Partie, die in den höchsten Rorden zugesetzte Melodie eingeräumt, während dem begleitenden Chor die dankbare Aufgabe zufällt, die von hoher Poesie getragenen Worte zu wiederholen. Das Stück ist in C-dur geschrieben, erzielt aber eine chromatische Steigerung nach D-es und D-dur, was der Anlage das Gepräge der Großezugigkeit gibt. Obwohl jedoch auf die Anfangstonart zurückzutreten, schließt dieser D-dur-Satz in dem heitersehnten Wunsche nach Frieden, der auch in dem, wie von einer gütigen Himmelsmacht kommenden Worte antwortet: „Es soll geschehen! Amen!“ Zufriedenheit ausdrückend, schließt. Dieses Heft, Herrn Präsidenten Benedikt Strauß gewidmet, wird allen musikliebenden Kreisen willkommen sein, da ein derartiger patriotischer Gelegenheitsgesang, gern in das Repertoire der Synagogenchöre aufgenommen wird.

Jungbunzlau, im Juni 1916.

B. Singer, Obersantor.

Europa aus der Vogelschau. Das in der letzten Nummer der „Österreichischen Wochenschrift“ besprochene Werk des verstorbenen Herrenhausmitgliedes Alexander v. Peez „Europa aus der Vogelschau“, politische Geographie, Vergangenheit und Zukunft, mit Bildnis und biographischer Skizze, ist im Manz-Verlag, Wien und Leipzig, erschienen.

Dr. Kaufmann Kohler. President Hebrew Union College, Hebrew, Hebrew Union College and Other Addresses. Cincinnati 1916. Ark Publishing Co.

Das Buch von den polnischen Jüden. Herausgegeben von S. J. Agnon und Aaron Eliasberg. Berlin 1916. Jüdischer Verlag.

Ahad-Heam. Am Scheidewege. 2. Band. Aus dem Hebräischen von Dr. Harry Toreczynski, Privatdozent an der k. k. Universität Wien. Berlin 1916. Jüdischer Verlag.

„Jung Juda“. Illustrierte Zeitung für unsere Jugend. 17. Jahrgang. Nr. 12. Prag, den 16. Juni 1916 (15 Sivan 5756). Redaktion und Administration: Prag, II., Stejansgasse 629. Inhalt: Zum Wochenabschnitt. Ben Je-hu-dá: Pirke Aboth. Josef Hart: Die wilden Sieben. E. M.: Bank und Streit im A.b.c. Ida Böök: Wer anderen eine Grube gräbt. Die Dods von Konstantinopel (Illustration). J. Fried: Legenden vom Propheten Elijah. Markus Scherlag: Prophet Elia. Hans Bauer: Emil Brandt. Gud in die Welt. Uebersetzungsaufgabe. Rätselauflösungen. Rätsel.

Briefkasten.

P. K., Preßburg. Am Semmering ist keine rituelle Rüche. Nur in Gloggnitz.

L. B., Wien. Auf Grund unserer Anfrage erhielten wir die offizielle Auskunft, daß von den in den Heimen der Zentralstelle untergebrachten jüdischen Kindern bereits einige während der Zeit, die sie in der Obhut der Zentralstelle stehen, konfirmiert wurden. Weiters wird jeder Wunsch einer Heimleitung nach Konfirmierung von Kindern, sobald sie die erforderliche Altersgrenze erreicht haben, selbstverständlich jederzeit erfüllt.

Der Lebensmitteldiktator in der Bibel. Der unter diesem Titel in Nr. 25 veröffentlichte Artikel war von Jakob Meyer, Sohn des Distrikts-Rabbiners Dr. Meyer in Regensburg, verfaßt, was wir nachträglich noch mitteilen wollen.

M. Sch. Konfessionslose können auf der israelitischen Abteilung des Zentralfriedhofes nicht beerdiggt werden.

Ettel Goldschmidt-Stiftung für Hörer der tierärztlichen Hochschule.

Anzahl der Plätze: Zwei im Betrage von je Kr. 200.—. Bewerbungsberechtigt sind: Jüdische Hörer der k. k. tierärztlichen Hochschule in Wien.

Erfordertes Papier: Geburtschein, Armutzeugnis, Studienzeugnisse.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Ettel Goldschmidt-Stiftung für Krankenwärter und Krankenwärterinnen.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 60.

Bewerbungsberechtigt sind: Krankenwärter oder Wärterinnen ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis.

Erfordertes Papier: Geburtschein, Armutzeugnis, Zeugnis über die zu riedenstellende Verwendung im Krankenwärterdienste.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Ettel Goldschmidt-Stiftung für Techniker.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 216.

Bewerbungsberechtigt sind: In Frankfurt a. M. oder im österreichischen Kaiserstaate gebürtige israelitische Hörer der k. k. technischen Hochschule in Wien.

Vorzugt sind: Verwandte des Stifters, Herrn Moritz Ritter von Goldschmidt, oder dessen Gattin, Frau Nanette, geb. Landauer, sowie Studierende der ersten drei Jahrgänge.

Erfordertes Papier: Geburtschein, Armutzeugnis, Studienzeugnisse, eventuell Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Ettel Goldschmidt-Stiftung für Lehrerswitwen.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 200.

Bewerbungsberechtigt sind: Arme israelitische Lehrerswitwen, welche in Wien oder dessen näherer Umgebung wohnhaft sind.

Vorzugt sind: Verwandte des Stifters, Herrn Moritz Ritter von Goldschmidt, oder dessen Gattin, Frau Nanette, geb. Landauer, und unter gleichen Verhältnissen solche Bewerberinnen, welche eine größere Anzahl unverjüngter Kinder haben.

Erfordertes Papier: Geburtschein, Totenschein des Gatten, Zeugnis über den Lehrberuf des verstorbenen Gatten.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Wien, 15. Juni 1916.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.

!! Stimmen Heil !! Klinik für verdorbene Stimmen. Herren und Damen (Berufssänger und Andere), deren Stimme durch Überanstrengung oder eine falsche Methode gelitten und an Klangschönheit verloren hat, erhalten gewissenhafte Anleitung zur Korrektion ihrer Fehler von sachkundiger Persönlichkeit. Riescher Erfolg garantiert. Fr. Dir. Charles Hirsch, VI., Linke Wienzeile 14. G.

Hebräischen Unterricht erteilt Lehrerin mit Schulpraxis. Franz Josefs Kai 49. Tür 20. G.

Intelligente Frau bittet in besseren Hause als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder auch als Verkäuferin unterzukommen. Selbe war in allen diesen Fächern schon früher tätig. Gefällige Zuschriften an die Administration des Blattes.

Intelligente Dame, geborene Deutsche, aus frommem Hause, mit Sprachkenntnissen, die jahrelang in New-York war, mit der Führung eines rituellen Haushaltes völlig vertraut, sucht geeignete Stellung in frommem rituellem, wenn möglich, fraulosem Haushalt oder als Stütze der Hausfrau. Zuschriften unter »M. J.« an die Administration dieses Blattes. G.

Arme ältere, kränkliche Israelitin, gewesene Sprachlehrerin, derzeit in grosser Not, bittet edle Persönlichkeiten um Hilfe oder ältere Kleider und Schuhe. Unter „Gutes tun bringt Zinsen“. Adresse Putzerei, Taborstrasse 50.

PROSPEKT

Mit kaiserl. Verordnung vom 4. Juni 1916, R.-G.-Bl. Nr. 170, unter dem Allerhöchsten Protektorat Sr. Majestät des Kaisers stehenden

Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze

die Ausgabe eines Losanlehens im Nennwert von 40 Millionen Kronen, eingeteilt in

2,000.000 Lose zu 20 Kronen Nennwert

(20.000 Serien zu 100 Nummern) bewilligt.

Laut des nachstehend abgedruckten Verlosungsplanes betragen die Haupttreffer

K 500.000, K 300.000, K 200.000, K 150.000 u. K 100.000

Die Haupttreffer sinken bis zur letzten Ziehung nie unter den Betrag von

K 100.000.

Die zweiten Treffer sind mit **K 50.000, K 40.000, K 30.000 und K 20.000** bemessen und zahlreiche Treffer sind mit den Beträgen von **K 10.000, K 5000, K 1000 und K 500** festgesetzt.

Das Losanlehen wird von 1916 bis 1956 vollkommen getilgt und der **kleinste Treffer**, mit welchem jedes Los im ungünstigsten Falle herauskommen muß, steigt innerhalb der vierzigjährigen Tilgungsdauer von

K 30.— bis K 48.—.

Zur Sicherstellung dieses Anlehens besteht ein Lotteriefonds, welcher ständig in pupillarsicheren Wertpapieren angelegt sein wird. Der Lotteriefonds wird von einem Aufsichtsrat verwaltet, der aus Vertretern der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze und der Anglo-Oesterreichischen Bank zusammengesetzt ist und von einem landesfürstlichen Kommissär kontrolliert wird.

Die Auszahlung gezogener Lose erfolgt gegen Einzug derselben drei Monate nach der Ziehung an der Kassa der Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien.

Die Ziehungen erfolgen gemäß den nachstehend abgedruckten Ziehungsbestimmungen.

Um die Kotierung der Lose an der Wiener Börse wird nach Eröffnung des offiziellen Börsenverkehrs eingeschritten werden. Wien, am 16. Juni 1916.

Anglo-Oesterreichische Bank, S. M. v. Rothschild, Wiener Bank-Verein, k. k. priv. Allgemeine Österreichische Boden-Credit-Anstalt, k. k. priv. Böhmischa Union-Bank, Centralbank der deutschen Sparkassen, k. k. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Allgemeine Depositenbank, Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, k. k. priv. Oesterr. Länderbank, Wiener Lombard- und Eskompte-Bank, k. k. priv. Bank & Wechselstuben-Aktiengesellschaft Mercur, Union-Bank, k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank, Živnostenská banka.

Auf Grund des vorstehenden Prospektes ergeht hiermit die

Einladung zur Zeichnung auf 2,000.000 Lose

des Losanlehens der
Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze von 1916

(Nene Oesterreichische Rote Kreuz-Lose).

Die Zeichnungsbedingungen sind die folgenden:

1. Der Zeichnungspreis beträgt

30 Kronen per Stück

wovon 5 Kronen per Stück in barem Gelde sofort bei der Zeichnungsanmeldung als Kaution zu erlegen sind, während der Rest sofort nach erfolgter Bekanntgabe der Zuteilung, spätestens am 31. Juli 1916 zu bezahlen ist, widrigfalls die als Kaution geleistete erste Anzahlung von 5 Kronen per Stück verfällt.

2. Die Zeichnungsfrist beginnt am

27. Juni 1916 und endet am 10. Juli 1916.

3. Die Zeichnungen werden von den Banken, Bankhäusern und Wechselstuben sowie von sonstigen namhaft zu machenden Stellen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.

4. Im Falle der Überzeichnung der zur Zeichnung ausgelegten Lose wird eine geminderte Zuteilung stattfinden. Zeichner, welche entweder **bis 10 Stück frei oder bis 100 Stück mit einjähriger Verkaufsperre** subskribieren, werden bei der Zuteilung bevorzugt werden.

5. Die im Falle einer geminderten Zuteilung frei werdenden, bei der Zeichnung geleisteten Anzahlungen werden zur weiteren Einzahlung der auf Grund der Anmeldung zugeteilten Stücke verwendet werden, der etwa noch erforderliche Restbetrag ist innerhalb der im Punkte 1 festgesetzten Frist zu bezahlen. Ein etwaiger Überschuß wird sofort bar zurückgestellt.